

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl 4.80 oder RM 2.40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinung weise täglich mit Ausnahme Montags im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Dienstag, 23. März 1943

5. Jahrgang / Nr. 71

Anzeigenbedingungen Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rpf. in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer Lamberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3 Briefanschrift Zeitungsverlag Krakau Warschau Krakau.

Das Echo des Führers: „Das Neue Europa wird allein an der Ostfront geschaffen“

Außerordentlicher Eindruck der Rede Adolf Hitlers auch außerhalb der Grenzen des Reiches - Zum endgültigen Sieg des Kontinents gegenüber Moskau und den Westmächten entschlossen

Berlin, 23. März
Die erste Rede, die der Führer in diesem Jahr gehalten hat, hat nicht nur in Deutschland tiefen Eindruck gemacht, sondern Adolf Hitler ist auch außerhalb der Grenze des Reiches, wie das bisherige Echo seiner Ausführungen beweist, verstanden worden. Darin, daß sich die Ziele, die der angelsächsische Block einerseits und der Bolschewismus andererseits verfolgen, in ihrem praktischen Endeffekt vollkommen decken, weil sie die Ausrottung aller nationalbewußten Völker mit dem deutschen an der Spitze zum Gegenstand haben, drückt sich die politische Situation des Krieges aus, zu deren Überwindung der Führer nach beiden Seiten hin durch einen kompromißlosen endgültigen Sieg Europas entschlossen ist.
Ein Wort aus dem Widerhall der von Adolf Hitler verkündeten Thesen trifft diese Gedanken besonders klar: „Der europäische Kontinent wird an der Ostfront geschaffen“, erklärt eine französische Stimme und sie meint damit, daß nicht diplomatische Abmachungen den neuen Erdteil ins Leben rufen, sondern der Kampf der Soldaten Seite an Seite auf den Schlachtfeldern. Denn auf

den Waffen liegt, wie uns allen am Sonntag noch einmal ins Bewußtsein gerufen worden ist, das letzte und entscheidendste Gewicht. Daß die Krise endgültig abgewendet werden konnte, daß die deutschen Linien stabil sind, ja, daß die Maßnahmen für die Sicherstellung des Sieges bereits eingeleitet sind — diese Feststellungen Adolf Hitlers hat die europäische Presse in ihre Überschriften für die Rede genommen, weil für sie mehr noch als für die deutsche Öffentlichkeit damit eine Bilanz gezogen ist. Und so sind ebenfalls die Zahlen von den bisherigen Opfern des zweiten Weltkrieges auf deutscher Seite ihnen die erwartete Richtigstellung jener astronomischen Übertreibungen, die man auf der Feindseite angestellt hatte. Deren Nachrichtenpolitik sieht sich hier im jetzigen Augenblick und auf den Schlachtfeldern geschlagen, zum zweitenmal.
Nicht nur die Waffen der verbündeten Armeen, sondern auch die infizierende Wirkung des Bolschewismus auf die ihm verbündeten Mächte, die vermöge ihrer sozialen Struktur gegen ihn keineswegs immun sind, werden einen Ausgang des Krieges, so lautet die Prognose des Führers, den Zusammenbruch einer Welt herbeiführen, die gegen ihre besseren Ansichten und ihre po-

litische und moralische Verantwortung gehandelt hat. Mit dem Hinweis, daß dabei nur Völker mit einer klaren Haltung auf die Dauer bestehen können, ist zugleich — auch darauf weist man außerhalb des Reiches — ein ernstlicher Appell, eine Mahnung und eine Warnung an die neutralen Staaten verbunden.
Die Rede des Führers aber enthielt auch das Programm einer kommenden Neuordnung. Sie ist die sicherste Garantie des inneren und auch des äußeren Friedens für alle europäischen Nationen. Dabei entscheidet sich die Zukunft dieses Kontinent für mehrere Generationen im Osten. Was für Deutschland und Europa erst in Kontrast zwischen der bolschewistischen Staat-Wirtschafts- und Volksgestaltung als kommende Frucht dabei in diesen Monaten und in der kommenden Zeit wieder auf dem Spiel steht, das hat Adolf Hitler mit dem Hinweis auf den langdauernden europäischen Frieden der Zukunft und auf das Programm dieser sozialen Gemeinschaft erläutert. Damit aber steht die Rede im denkbar schärfsten Widerspruch zu den Ausführungen, die zufällig am selben Tage der britische Ministerpräsident von England aus gemacht hat.

Flügel des Sieges?

Zwei Frühjahrsbilanzen

Von Dr. Ernst Krüger

Die Engländer glauben Grund zu haben, mit der Woche der „Flügel des Sieges“ zufrieden zu sein zu dürfen. Schatzamt und Informationsministerium hatten gemeinsam die Veranstaltungen, die also die neue Auflegung einer Kriegsanleihe darstellten und zugleich die allgemeine Stimmung im Lande fördern sollten, gestartet: säuberlich haben die britischen Zeitungen die Summe der eingegangenen Gelder aus dem, was heute vom britischen Empire noch besteht, zusammengerechnet. Ob man Grund hat zur gleichen Zufriedenheit auf den Kriegsschauplätzen? In Großbritannien sind inzwischen Zweifel darüber laut geworden, ob es wirklich so ist, daß Churchill von Downing Street 10 aus nur auf den Knopf zu drücken brauche, um die großen Ereignisse in Bewegung zu setzen. Daß die Reisen nach Gibraltar keine bequemen Einkaufsfahrten für Damenstrümpfe mehr sind, als was sie in Matrosenkreisen auch während des Krieges noch lange angesehen wurden, daß über allen Seewegen der Schrecken der U-Boote liegt, hat das inzwischen heraufgezogene Frühjahr den Briten auch deutlich gezeigt. Die Ziffern der deutschen Dönitz-Offensive sind ja das hauptsächlichste retardierende Moment in den britischen Kriegsanstrengungen und man weiß bei der englischen Admiralität wohl ungefähr, wieviele Schiffe dazu gehören, auch nur eine der angeblich so herbeigesehnten großen Aktionen in Szene zu setzen. Dazu hat sich nun noch gezeigt, daß — um im Jargon der USA zu sprechen — die angelsächsischen Mächte und die Sowjetunion zwar in ein und demselben Bett schlafen, daß sie dabei aber keineswegs die gleichen Träume träumen. Und endlich hat der falsche Mythos von der Unerschöpflichkeit der russischen Reserven von Menschen und Material, die Mär vom roten Millionenvolk in diesen Wochen und Tagen einen erheblichen Stoß erlitten. Das etwa ist ein ungefährender Querschnitt von den heutigen englischen Vorstellungen darüber, wie schwer es die Achsenmächte den „Vereinigten Nationen“ machen, zum Zuge zu kommen.

Noch vor wenigen Wochen gingen die Sowjets an der Ostfront nach den Vorstellungen der britischen Zeitungen und ebenso des Mannes auf der Straße wie „eine Dampfwalze“ vor. Alle britischen Blätter brachten Karten des russischen Vormarsches auf den Dnjepr und die Frage lautete nicht, wo werden die Russen aufgehalten werden, sondern nur, wo sie den Vormarsch beenden würden. Die inzwischen eingetretenen Rückschläge haben diese schönen Hoffnungen enttäuscht und die großen Verluste an Menschen und Material, die die Sowjets bei der Errichtung ihrer Pyrrhussiege erlitten haben, sind nicht unberührt an ihren Reserven vorbeigegangen. „Die Verkürzung der deutschen Frontlinie wird doch wohl ihren Grund gehabt haben, denn es hat sich gezeigt, daß das deutsche Oberkommando seine Truppen neu sammelte, neu aufstellte und frische Verbände an die Hand bekam, durch die die jetzigen Angriffe vorgetragen werden konnten“, heißt es jetzt in einem britischen Rundfunkkommentar über die sowjetischen Niederlagen. Obwohl von diesem deutschen Plus nur wenig auf die totale Mobilisierung in Deutschland kommt, — die Erfolge dieser Aktion, mit der man bei der inneren Front des Reiches solange gezögert hat, können ihrer Natur nach erst in einem späteren Augenblick voll zur Wirkung gelangen —, der Zuwachs an Kraft und hier vor allem an moralischer Kraft, der den deutschen Waffen durch die europäische Zustimmung auch in diesem Frühjahr wieder zuteil geworden ist, hat die Engländer als Korrelativ der sowjetischen Frontlage nicht weniger beunruhigt.

Unterdessen soll in London eine starke Zweifrontstimmung, wie neutrale Korrespondenten meinen, in der Luft liegen. Man wiegt sich wieder einmal in der schönen Hoffnung, daß die Offensivpläne für die kontinentale Invasion bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet seien und daß ihre Verwirklichung schon bald in Kraft treten können. Und es

Das nächste Ziel mit Lust und Freude und aller Kraft zu verfolgen, ist der einzige Weg, das fernste zu erreichen.
Hebbel

Die neue Lage an der Ostfront

Bolschewistische Durchbruchversuche südwestlich Wjasma unter schwersten Verlusten abgeschlagen

Berlin, 23. März
Die Feststellung des Führers, daß die Krise im Osten endgültig überwunden worden ist, findet auch in den von den einzelnen Frontabschnitten eingehenden militärischen Meldungen laufend ihre Bestätigung. Wie steht es im ganzen um die Front? Wenn der Wehrmachtbericht mitteilt, daß der deutsche Angriff südwestlich und nordwestlich von Kursk weiter gute Fortschritte macht, so bestehen diese vornehmlich darin, daß auch in den letzten Tagen hier wieder eine große Anzahl von Ortschaften stürmend genommen worden sind. Sowjetische Gegenstöße, mit Unterstützung zahlreicher Panzerkampfwagen vorgetrieben, wurden von unseren Truppen zurückgeschlagen. Durch hervorragende Zusammenarbeit der deutschen Luftwaffe und der Erdverbände konnten an verschiedenen Stellen gegen zahlenmäßig überlegene sowjetische Kampfgruppen beachtliche Erfolge erzielt werden. Nachdem im Kampfabschnitt Charkow—Bjelgorod die deutschen Truppen seit Wochen in erfolgreichem Angriff stehen, fand am 21. März hier ein Kampf von besonderer Bedeutung nicht statt. Bekanntlich ist aber trotz der stellenweise grundlosen Wege und ungeachtet des anhaltenden Tauwetters südlich der Stadt Bjelgorod der obere Donez auf breiter Front erreicht worden. Die Einheiten der Infanterie-Division „Großdeutschland“ sind hervorragend an diesen Waffentaten beteiligt. Die zuletzt gemeldete Zahl von 1410 im Verlauf der deutschen Gegenoffensive vernichteten Panzer hat sich weiterhin erhöht. Schwere Ausfälle haben darüber hinaus fliegende Verbände der deutschen Luftwaffe den sowjetischen Panzerbrigaden zugefügt. Ihre Erfolgsmeldungen sind in der obenangeführten Zahl nicht enthalten. Daneben hat südwestlich von Wjasma der Feind noch einmal zu erheblichen Durchbruchversuchen angesetzt. Unter schwersten blutigen Verlusten wurde er abgewiesen. Wenn auch hier und an der Nordfront seit dem 12. März, also innerhalb von drei Tagen, mehr als 270 Panzerkampfwagen vernichtet worden sind, so zeigt auch das, daß die bolschewistische Offensive verlustreich lahmgelegt worden ist. Aus diesen Abschlußzahlen allein aber läßt sich die Härte der Kämpfe nicht ablesen. Das versumpfte, waldige von zahlreichen Wasserläufen durchzogene Kampfgebiet — vor allem am Ilmensee — läßt den Einsatz von Panzermassen nicht im gleichen Umfang zu, wie die weiten Ebenen im Raume von Charkow oder das hügelige Gelände an den Ostfronten. Die Härte der Kämpfe am Ilmensee und an anderen Stellen der Nordfront, werden mehr als durch Panzerabschlußzahlen durch das ununterbrochen dauernde Artilleriefeuer und vor allem von zahlenmäßigen Unterschieden zwischen Angreifer und Verteidiger bestimmt. — Südlich des Ladogasees und vor Leningrad scheiterten schwere Angriffe der Bolschewisten teils im Nahkampf. Auch hier nahm die deutsche Artillerie feindliche Bereitstellungen wirksam unter Feuer und verhinderte dadurch weitere Vorstöße. Im Ganzen kann mit den Worten des Wehrmachtberichtes festgestellt wer-

den, daß auch südwestlich von Wjasma, am Ladogasee und südöstlich von Leningrad die „schweren Angriffe der Sowjets an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen unter sehr hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen“ worden sind. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge beteiligten sich an der Zersperrung bereitgestellter Kräfte. Sie griffen im frontnahen Hinterland vor allem Panzeransammlungen der Bolschewisten

wirksam mit Bomben an und beschädigten zahlreiche Panzer schwer. Im Kampfgebiet bombardierten sie Batteriestellungen und setzten mehrere feuerbereite Salvengeschütze außer Gefecht. Den ganzen Tag über kam es im Raum zwischen Ilmensee und Ladogasee zu heftigen Luftgefechten, bei denen unsere Jäger 21 Sowjetflugzeuge abschossen. Ritterkreuzträger Oberleutnant Nowotny errang hier seinen 75. Luftsieg.

Tschungking mietet Anzeigenseiten

Politische und militärische Nachrichten aus Grobostasien

Tokio, 23. März
Nachdem angekündigt worden ist, daß Japan bis zum 30. März auf alle ihm bisher zustehenden Sonderrechte in China verzichten wird, hat eben zwischen dem national-chinesischen Außenminister und dem japanischen Botschafter in Nanking die Unterzeichnung eines Abkommens stattgefunden, wonach Japan seine Privilegien im sogenannten Legationsviertel in Peking zurückgibt. Mit besonderem Interesse werden gegenwärtig in Tokio die Meldungen über Tschungking-China verfolgt. Ein Sympton dafür, wie es im Lager Tschungking aussieht, gibt die Tatsache ab, daß eine Regierung, um Stimmung für eine schnellere Hilfe durch die Alliierten zu machen, in angelsächsischen Zeitschriften gegenwärtig ganze Seiten für politische Anzeigen gemietet hat. Bei dieser ungewöhnlichen Reklame hörte man nun, daß die Truppen Tschungking an der Burmagrenze so knapp an Munition seien, daß sie jede Patrone sparen müßten. Tatsächlich werden ja weder von Washington noch von London aus irgendwelche Anstrengungen gemacht, um die chinesische Armee zu beliefern — vielleicht weil man sich bei diesen Lieferungen sagt, daß sie mehr kosten, als sie wert sind. Ein neuer Versuch der Tschungkingregierung, eine Nachschubstraße von Nordindien nach dem Gebiet des Nu-Flusses als Ersatz für die verlorengegangene Burmastraße zu schaffen, ist von den japanischen Streitkräften zunichte gemacht worden. Die kaiserlichen Truppen haben trotz des schwer zugänglichen Geländes die

Stadt Piemna in der Nähe der Nordecke zwischen Yuenan und Burma besetzt. Widerstandslos mußten die Truppen Tschungking auch diesen Platz, von dem in der letzten Zeit die Rede war, daß er als Verbindungsweg nach Indien unter Umständen in Frage käme, räumen. Daß die Japaner in den letzten Kämpfen zur See einige Schiffsraumverluste gehabt haben, wird andererseits in Tokio keineswegs verschwiegen. Der Sprecher des südwestpazifischen Hauptquartiers warnte allerdings die Feinde des fernöstlichen Inselreiches davor, diese Einbußen zu überschätzen und zum Anlaß optimistischer Vorstellungen zu nehmen. Es sei ein schwerer Irrtum voreilig anzunehmen, daß Japans Schifffahrt dadurch geschwächt wäre. „Wir dürfen nicht vergessen, daß wir unser Schiffspotential durch eine Menge gekapeter Schiffe zu stärken vermochten, dazu kommen Käufe von Neutralen und die Neubauten auf den eigenen japanischen Werften“. — Die gegenwärtig in Tokio weilenden burmesischen Persönlichkeiten haben Ministerpräsident Tojo in seiner Amtswohnung aufgesucht. Es ist hierbei ein erster Meinungsaustausch zustande gekommen, bei dem es sich sicherlich um die Frage gehandelt hat, zu welchem Zeitpunkt der burmesische Staat in den Genuß der ihm versprochenen Selbständigkeit innerhalb der gemeinsamen Grobasiatischen Wohlstandssphäre gelangen soll. Außerdem halten sich gegenwärtig in Tokio hohe chinesische Offiziere auf, die sich mit den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der modernen Kriegführung vertraut machen wollen.

Knox zur Lage auf See

„Regere Tätigkeit der Achsen-U-Boote“

Stockholm, 23. März
Die großen Erfolge der deutschen U-Boote während der letzten Wochen haben sogar dem USA-Marineminister Knox die Lust zu weiteren Prahlereien verdorben. In der Pressekonferenz wurde er nach dem Stand der Atlantikschlacht gefragt. Knox gab zu, „daß im allgemeinen in letzter Zeit eine regere Tätigkeit der Achsen-U-Boote festzustellen sei“ — Die von deutschen U-Booten in letzter Zeit gegen Geleitzüge unternommenen Angriffe seien „in gewisser Hinsicht“ häufiger geworden. Als einzigen Trost wußte

Roosevelts Marineminister mitzuteilen, nach der Anti-U-Bootkonferenz werde es zu einer wirksameren Zusammenarbeit Großbritanniens, Kanadas und der USA kommen. Knox' Erfahrungen sind die erste offizielle Stellungnahme zu dem letzten Ansteigen der Schiffsversenkungen. Bisher hatten es die Londoner und Washingtoner Stellen vermieden, diese gewaltigen Tonnageverluste auch nur anzudeuten.

Ein Wehrrüchtigungslager in Kärnten

Gauleiter Dr. Reiner eröffnete in Klagenfurt ein Wehrrüchtigungslager der germanischen Jugend in Deutschland.

wird wohl auch richtig sein, daß in der letzten Woche bei der U-Boot-Konferenz in Washington diese Dinge einen sehr breiten Raum eingenommen haben. Auch die angelsächsischen Mächte denken von sich aus an eine Intensivierung der Atlantikschlacht, das heißt, an eine Verbesserung des Geleitzschutzes, der Sicherungsmaßnahmen, an den Bau schnellerer Schiffe und an verschiedene andere Maßnahmen, mit denen den deutschen U-Booten das Leben schwer gemacht werden soll. Dazu paßt allerdings schlecht, daß die einst vielmal gepriesenen Liberty-Schiffe sich als untauglich herausgestellt haben, weil sie nur für eine Höchstgeschwindigkeit von zehn Knoten gebaut worden sind. Das ganze Problem stellt sich überhaupt als ein Wettlauf der Geschwindigkeit zwischen dem U-Boot und den für die angelsächsischen Mächte so lebenswichtigen Frachtern dar. Wenn bisher das Übergewicht eindeutig auf deutscher Seite gelegen hat, so soll damit keineswegs die Ernsthaftigkeit der angelsächsischen Bemühungen verkleinert werden. Der Kampf unter Wasser wird naturgemäß mit dem Fortschreiten des Krieges ein immer schwierigerer, aber der Schneid der deutschen Kapitanleutnants wird auch weiterhin an diesen Schwierigkeiten wachsen.

Gerade die britischen und nordamerikanischen Verluste in der Atlantikschlacht jetzt im März sind durchaus ungewöhnlich. Dabei bilden sie allerdings nur den Auftakt zu einer noch weiteren Verschärfung der Angriffe. Daß hier „die Flügel des Sieges“ erhebliche Beschädigungen aufweisen, dürfte jedermann klar sein. Ob es besser bestellt ist um den anderen Teil der britischen Hoffnungen, sein viele Jahre hindurch zur Untätigkeit verurteiltes Heer, wird die Zukunft lehren. Die deutsche Zuversicht zu ihren Waffen ist jedenfalls gerade im jetzigen Augenblick größer denn je. Daß die Krise im Osten, die drohend den Winter über Front und Heimat gelegen hatte, endgültig behoben ist, diese Feststellung aus der Führerrede zum Heldengedenktag enthält die gewichtigste Aussage über die Lage des Krieges, nicht nur für Deutschland, sondern ebenso für die Engländer. Der Zeitpunkt scheint nicht mehr fern zu sein, wo sie selbst sich beschuldigen werden im Winter abermals eine Chance verpaßt zu haben. Das Churchill sich angesichts der durch die jetzige Situation im Osten vermehrten Gefahren noch größeren Risiken gegenüber sieht als je, ist seine Frühjahrsbilanz.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 23. März

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Heinz Kokott, Kommandeur eines Grenadierregiments; Oberst d. R. Rudolf Erler, Kommandeur eines Grenadierregiments; Oberst Karl Wilhelm von Schlieben, Führer einer Infanteriedivision; Oberleutnant d. R. Anton Grünert, Führer einer Sturmgeschützabteilung; Feldwebel Gotthart Kummer, Zugführer in einem Grenadierregiment; Feldwebel Alfred Hartmann, Zugführer in einem Grenadierregiment; Feldwebel Gerhard Niemeck, Zugführer in einem Panzerregiment; Oberjäger Walter Möse, Zugführer in einem Jägerregiment; Oberjäger Otto Doser, Gruppenführer in einem Jägerregiment.

*

Oberst Heinz Kokott, 1900 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Oberschlesien geboren, hat in der Abwehrschlacht nordwestlich Orel eine wichtige Ortschaft neun Tage lang gegen ununterbrochene Angriffe feindlicher Übermacht gehalten. — Oberst d. R. Erler, 1888 als Sohn eines Reichsgerichtsrates in Niederschlesien geboren, im Zivilberuf Landesgerichtspräsident in Gotha, hat mehrere Tage lang stärkste Angriffe zahlenmäßig weit überlegener feindlicher Kräfte erfolgreich abgeschlagen. — Oberst von Schlieben, 1894 als Sohn eines 1914 gefallenen Majors in Eisenach geboren, warf in der Abwehrschlacht nordwestlich Orel eingebrochene Sowjets erfolgreich wieder zurück. — Oberleutnant d. R. Grünert, 1917 als Sohn eines Fliegerleiters im Sudetenland geboren, verwehrt in wochenlangen schweren Kämpfen am mittleren Don starken Feindkräfte, erfolgreich den Durchbruch. — Feldwebel Kummer, 1908 als Sohn eines Kaufmanns in Sachsen geboren, hat sich in den Kämpfen südlich des Ladogasees hervorragend ausgezeichnet. — Feldwebel Hartmann, 1914 als Sohn eines 1916 gefallenen Steinarbeiters in Niederschlesien geboren, machte mit zwölf Mann einen kühnen Gegenstoß, der die Bolschewisten in voller Flucht zurückwarf. — Feldwebel Niemeck, 1916 als Sohn eines Fabrikbesitzers in Zerbst geboren, schoß bei den schweren Kämpfen nordwestlich Orel als Zugführer in einem schlesischen Panzerregiment am 7. März 15 Panzerkampfwagen ab. — Oberjäger Möse, 1920 als Sohn eines Fuhrunternehmers in Niederschlesien geboren, deckte eine Nacht hindurch mit zwölf Mann das planmäßige Absetzen seines Breslauer Jägerbataillons. — Oberjäger Doser, 1917 als Sohn eines Fabrikbesitzers im Schwarzwald geboren, hat bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ilmensees zahlenmäßig weit überlegenen Feind, der in die deutschen Stellungen eingedrungen war, in selbständig geführtem Stoß geworfen und vernichtet.

Spanischer Journalistenverband gegründet

Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret des Parteiministeriums über die Schaffung eines spanischen Journalistenverbandes.

Verlust des Zerstörers „Lightning“ zugegeben

Wie die Admiralität bekannt gibt, muß der britische Zerstörer „Lightning“ als verloren angesehen werden.

Die „City of Flint“ versenkt

Wie Reuter meldet, wurde in Washington am Sonnabend amtlich mitgeteilt, daß das USA-Frachtschiff „City of Flint“ im Atlantik versenkt wurde. Es handelt sich um ein Turbinenschiff von 4963 BRT.

Ein Filmstreifen als Ersatz für die „Zweite Front“

Britische Kommentare zur Ostfront und zu Tunesien - Die alten U-Bootklagen

Zürich, 23. März

Die alliierte Offensive in Mittel- und Südtunesien, die von General Giraud bereits im voraus angekündigt war, hat in den Abendstunden des 20. März ihren Anfang genommen. Auch im britischen Nachrichtenmaterial fehlen Einzelheiten über die im Gang befindlichen „schweren Kämpfe“, nur ganz allgemein wird angedeutet, daß es sich offensichtlich um einen Versuch handelt, durch einen Druck gegen die italienischen Stellungen die tunesische Mittelmeerküste zu erreichen und so der Panzerarmee des Generalfeldmarschalls Rommel in den Rücken zu kommen. Vom Stand der Kämpfe an der Ostfront hört der Engländer, daß die dortige Schlacht sich weiter im Sinne der bisherigen Rückschläge entwickelt. Innerhalb der letzten 24 Stunden hätten die Sowjets an zahlreichen Stellen sich zweimal auf neue Linien zurückziehen und mehrere Ortschaften räumen müssen. Eine Nachricht zu diesen beiden Kriegsschauplätzen, die beinahe das Komische streift, liegt von Churchill vor. Als Ersatz der von Moskau geforderten „Zweiten Front“ auf dem europäischen Festland hat der Premier Stalin als persönliches Geschenk einen Film über die britische 8. Armee in Nordafrika überreichen lassen. Der Regierungschef habe persönlich veranlaßt, daß der Kommentar zu diesem Bildstreifen ins Russische übersetzt wurde und widmete den Verbündeten diesen Film in der Annahme, daß Stalin Zeit haben werde, ihn anzusehen. „Die Offiziere und Soldaten der 8. Armee würden bestimmt mit Stolz vernehmen, daß die sowjetische Bevölkerung und die Sowjetarmee auf der Leinwand ihre Kämpfe in Nordafrika verfolgen.“ Im Grunde handelt es sich hierbei um ein besonders grobes Stück jener britischen Agitationsmanöver in Moskau, das wie die Nachrichtengebung der dort vertretenen eng-

lischen Zeitung „Der angelsächsische Verbündete“ im Kreml wiederholt zu erheblichen Beanstandungen geführt hatte. Tatsächlich wirkt das Vorgehen des britischen Premierministers in einem Augenblick, wo die sowjetische Offensive nicht nur aufgehalten ist, sondern sich entschieden gefährdet sieht, wie Hohn. Andererseits liefert der britische Nachrichtendienst einen neuen Beleg dafür, wie sehr sich die amtlichen britischen Kreise dem Bolschewismus bereits verschrieben haben. „Wir müssen“, so hieß es eben in einem Funkkommentar, „in Zukunft noch viel mehr mit den Sowjets zusammentreten, bevor der Krieg gewonnen und der Friede geregelt ist. Die Zusammenarbeit mit den Bolschewisten, jetzt und nach dem Kriege wird nicht nur das beste Mittel für die dauernde Sicherheit, sondern die einfache Folge des gesunden Menschenverstandes sein.“ Daß Konservative wiederholt darauf hingewiesen haben, es könnte beim Präsentieren der bolschewistischen Rechnung in England doch ein gewisses Erwachen geben, wurde schon früher gesagt. Einen besonders scharfen Angriff gegen die amtliche U-Bootpolitik unternahm der liberale Unterhausabgeordnete Davies im Parlament. Die Admiralität, so erklärte er, bilde sich offenbar ein, sie habe mit dem Geleitzsystem und der Errichtung eines Ausschusses für die Bekämpfung der U-Boote das gesamte Problem gelöst. Das Konvoisystem sei aber veraltet, ohne daß sich die Fachleute in der Admiralität Mühe gäben, andere und bessere Mittel zu ersinnen, um der U-Bootgefahr auszuweichen. „Warum verschweigt man der britischen Öffentlichkeit die Ziffern der Handelschiffahrtsverluste?“, so rief der Abgeordnete Davies aus. „Fürchtet die Admiralität etwa, daß sie bei der Veröffentlichung ihre Unfähigkeit in der U-Bootbekämpfung und irgendwelche Nachlässigkeit enthülle? Diese alten

Tricks dürften heute nicht mehr verschlagen.“ „Das U-Boot hat die Initiative“ — „Es ist das U-Boot, das uns zwingt, einen so großen Teil unserer Produktionskapazität Verteidigungsmaßnahmen zu opfern“, schreibt „Daily Mail“ in ihrem Leitartikel vom 18. März und warnt darin erneut vor einer Unterschätzung der U-Bootgefahr. Man habe in England noch immer nicht die geeigneten Mittel und Wege zur Bekämpfung dieser größten aller Gefahren gefunden. Trotz der schweren angloamerikanischen Schiffsverluste habe der „wirkliche Kampf“ auf den Meeren nicht einmal begonnen, geschweige daß er etwa schon vorüber sei. Im Gegenteil, man werde noch vieles erleben. Das U-Boot habe die Engländer gelehrt, wie wenig sich übertriebener Optimismus bezahlt mache, denn jetzt seien wieder einmal alle so schönen Träume in ein Nichts zerronnen. Unter der Überschrift „Die vordringlichste Aufgabe“ bemerkt „Daily Telegraph“, sowohl das englische als auch das amerikanische Volk vergegenwärtige sich allmählich die schwierige Lage der Achsengegner im Seekrieg. Der Bekämpfung der U-Boote müßten alle Hilfsmittel beider Länder in erster Linie dienen; denn die Schiffsuntergänge hätten inzwischen ein solches Ausmaß angenommen, daß die dabei erlittenen Material- und Menschenverluste deutlich spürbar würden. Ein erneutes Beispiel der Verantwortungslosigkeit der englischen Regierung auf sozialpolitischem Gebiet gibt ein Bericht des „Daily Sketch“, aus dem hervorgeht, daß für Angehörige der englischen Handelsmarine im Krankheitsfall in keiner Weise gesorgt wird. „Ein Offizier der Handelsmarine“ so schreibt das Blatt, „hat heute dieselben Aufgaben zu erfüllen wie ein Offizier der Kriegsmarine. Er hat genau dieselben Gefahren zu bestehen wie dieser und ist außerdem noch verantwortlich für die Sicherheit seiner wertvollen Fracht. Und trotzdem kümmert sich niemand um ihn, wenn er krank ist. Er ist auf private Wohltätigkeit angewiesen und es bleibt ihm nichts anderes übrig, als ein Armenhospiz aufzusuchen.“

Churchills Verzicht

Eine Rede des Premierministers

Berlin, 23. März

Während Eden in Washington auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen ist und die Krankheit Roosevelts, mit der die Hinausschiebung eines neuen Empfanges des britischen Außenministers beim nordamerikanischen Staatspräsidenten begründet wurde, durchaus diplomatischer Natur zu sein scheint, hat Winston Churchill am Sonntag den Versuch unternommen, in einer längeren Rede offenbar die englische Position vor der Welt zu stärken. Wenn seine Ausführungen aber bereits in der Londoner Presse als „sehr unklar“ und „ein wenig vage“ bezeichnet werden, so bestätigt sich dieser Eindruck dadurch, daß der Ministerpräsident den außenpolitischen Problemen offensichtlich durch eine Flucht in innerpolitische Erörterungen zu entgehen suchte. Selbst in diesem langandauernden Kriege haben die Engländer aus der neuen Rede Churchills aber nicht einmal, wie die „Times“ sagt, einen „Vorgeschmack der künftigen Reformen durch die Regierung bekommen“. Der Regierungschef weigerte sich sogar, sich mit dem Beveridge-Plan zu identifizieren und wartete darauf mit einem nebelhaften Vierjahresprogramm und einer Prophezeiung einer Wiederbelebung des Völkerbundes auf. Dieses Programm, das zweifellos für das Ausland bestimmt war, verfolgt vornehmlich den Zweck, den schlechten Eindruck zu verwischen, den die jüngste Marschroute der britischen Außenpolitik in Europa hervorgerufen hat. Es findet sich allerdings in dem Programm Churchills nichts, was die betreffenden Völker zu beruhigen vermöchte, zumal die glatte Liquidation des Genfer Systems aus den letzten Jahren noch in zu frischer Erinnerung ist. Im ganzen verraten also die Ausführungen Churchills die Schwäche der gegenwärtigen englischen Stellung in der Welt. Selbst der gewandte Dialektiker Winston Churchill sah sich eben vor einer unlöslichen Aufgabe: Aus englischen und nordamerikanischen Zeitungen der letzten Zeit ist hinreichend bekannt, daß die Westmächte, ginge es nach ihnen, definitiv auf Europa zugunsten des Kreml verzichtet haben. Wenn nach Ausführungen schwerdiger Korrespondenten die Ansprache des Premiers für die englische Öffentlichkeit nur Enttäuschungen brachte, weil sie schon vor Wochen hätte gehalten werden sollen und daher jetzt „leicht veraltet“ sei, wenn von der Atlantik-Charta, die ehemals in London als das heiligste Statut der Nachkriegsordnung verkündet war, nicht mehr die Rede ist, so wirkt das wie eine Bestätigung der zu gleichen Zeit von Adolf Hitler getroffenen Feststellungen.

Gedenkfeyer in Bukarest

Für die Gefallenen Deutschlands

Bukarest, 23. März

Der Heldengedenkfeyer des deutschen Volkes widmet „Viatze“ an leitender Stelle einen Artikel und hebt diesen feierlichen Augenblick im Leben des deutschen Volkes hervor. Seine Töten lebten im bewußtsein Deutschlands fort und seien die Grundlage für die Ewigkeit des Vaterlandes. Das durch die Waffenbrüderschaft und die Gleichheit der Ideale mit Deutschland verbundene Rumänien habe das tiefste Verständnis für die Größe des Augenblicks. Die Gefallenen Deutschlands seien mit denen Rumäniens die Begründer eines neuen Europa. An der Heldengedenkfeyer auf dem Pro-Patria-Friedhof nahmen außer dem deutschen Gesandten Freiherrn von Killinger und dem Vertreter der deutschen Militärmission in Rumänien der rumänische Kriegsminister General Pantazi, der Chef des rumänischen Generalstabes, General Steffen, und zahlreiche rumänische Offiziere teil.

Syrischer Minister im britischen Auftrag ermordet

Der frühere syrische Außenminister Saadallah Glabry wurde von Meuchelmördern, die im Dienste des Intelligence Service standen, umgebracht.

Gute Angriffsfortschritte bei Kursk

Heftige Kämpfe in Süd- und Mitteltunesien

Aus dem Führerhauptquartier, 22. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südtell der Ostfront bis Bjelgorod fanden gestern keine Kämpfe von Bedeutung statt. Der deutsche Angriff südwestlich und nordwestlich von Kursk macht weiter gute Fortschritte.

Südwestlich Wjasma und südlich des Ladogasees scheiterten gestern wiederum feindliche Durchbruchversuche unter schwersten Verlusten. Allein südwestlich Wjasma vernichteten unsere Divisionen, hervorragend durch die Luftwaffe unterstützt, seit dem 18. März über 270 Panzerkampfwagen. Die seit drei Tagen südöstlich von Leningrad geführten schweren Angriffe der Sowjets sind an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen unter sehr hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen worden.

In Süd- und Mitteltunesien greifen starke englische und amerikanische Kräfte die italienischen Stellungen an. Schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft sind im Gange. Fernkampflugzeuge beschädigten im Atlantik ein größeres Handelsschiff durch schweren Bombentreffer. Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampflugzeuge auf den Hafen Tripolis in der Nacht zum

20. März wurden drei Handelsschiffe und ein Geleitzboot versenkt.

Der italienische Wehrmachtbericht

10 000-BRT-Dampfer versenkt

Rom, 23. März

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien begann der Feind am gestrigen Tage nach starker Artillerievorbereitung eine heftige Offensive an den mittleren und südlichen Abschnitten der Front. Erbitterte Kämpfe sind im Gange. Die Luftwaffe der Achsenmächte nahm an den Kämpfen teil, indem sie die feindlichen Versorgungslinien und im Vormarsch befindliche Kolonnen angriff. Deutsche Jäger schossen fünf Spitfire ab. Unsere Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Böne und Bougie, wo beträchtlicher Schaden verursacht wurde. In der vergangenen Nacht griff ein Torpedoflugzeugverband der 105. Gruppe unter dem Befehl von Fliegerhauptmann Urbano Mancini aus Cesena im Hafen von Algier vor Anker liegende Schiffe an. Ein 10 000-BRT-Dampfer wurde versenkt, ein Dampfer mittlerer Tonnage in Brand geworfen und zwei weitere Dampfer getroffen.

Hans Adolf v. Moltke †

Der deutsche Botschafter in Madrid

Madrid, 23. März

Botschafter Dr. Hans Adolf von Moltke ist an den Folgen einer Blinddarmerkrankung in Madrid plötzlich verstorben. Die Nachricht hat im spanischen Volk um so tiefere Anteilnahme ausgelöst, als von Moltke erst vor wenigen Wochen als Vertreter des Reiches nach Spanien gekommen war.

*

Der heimgegangene Diplomat, der 1884 als Sohn des nachmaligen Oberpräsidenten von Schlesien und preußischen Staatsministers von Moltke geboren war, hat mehr als 30 Jahre im auswärtigen Dienste des Reiches verbracht und in dieser Zeit vielfach Gelegenheit gehabt, seine reichen Fähigkeiten zu entfalten. Daneben hatte er im ersten Weltkriege vom Anfang bis zum Ende als Offizier an der Front gestanden. Als gebürtiger Oberschlesier wurde er 1920 dem Reichskommissar in Oppeln zugeteilt und kam damit zum ersten Male in nähere amtliche Berührung mit der deutschen Ostpolitik, für die er

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Luzk:

Unter der Überschrift „Das Ziel nicht erreicht“ beschäftigt sich die „Deutsche Ukraine-Zeitung“ mit Stalins enttäuschten Ukraine-Hoffnungen. „Fragt man sich, welche Ergebnisse Stalin durch seinen Masseneinsatz erzielt hat, so kann man heute folgendes feststellen: Er hat zwar einen großen Geländegewinn erreicht, er konnte das Vorfeld des Kaukasus wieder in Besitz nehmen und den östlichen Teil des Donezgebietes zurückerobern. Aber aus diesen Gebieten wird er den erwarteten Gewinn nicht ziehen können. Denn das Land, über das nun in einem Jahr zweimal der Krieg hinweggegangen ist, wird den Sowjets weder für ihre Ernährung noch für ihre Rüstung eine wirklich nennenswerte Entlastung bringen, denn in kurzer Zeit können diese Gebiete nicht wieder aufgebaut werden. Was aber entscheidend ist, ist die Tatsache, daß die Zurückeroberung jener Gebiete der Ukraine, die unter der deutschen Verwaltung wieder aufgebaut worden sind, nicht gelang. Wenn man sich dazu vergegenwärtigt, welche Verluste an Menschen und Material die Bolschewisten in dieser größten Schlacht der Kriegsgeschichte hatten, dann kann

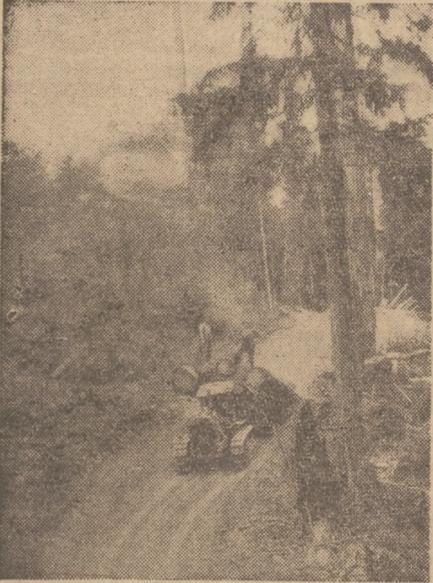
man wohl ohne Übertreibung feststellen, daß der Preis, den Stalin bezahlen mußte, in einem derartigen Mißverhältnis zu den erfüllten Erwartungen steht, daß von einem wirklichen Sieg nicht die Rede sein kann.

Stockholm:

In einer Würdigung der totalen Mobilisierung Deutschlands schreibt die Stockholmer Zeitung „Dagsposten“: „Die Durchführung der totalen Mobilisierung erfordert einen organisatorischen Weitblick, den man nicht überall in der Welt finden kann, der aber in Deutschland gigantisch ist. Das Ganze ist ein Beweis der seltenen organisatorischen Fähigkeiten, die das deutsche Volk vor allen anderen Nationen auszeichnet, und gleichzeitig ein Zeichen der Hingebung eines Volkes für das imponierende Ausmaß der großen Aufgabe. In England ist man offenbar der Ansicht, daß die Kraft Deutschlands in großem Maße verbraucht sei. In Deutschland ist man aber keineswegs bei den gleichen Verhältnissen wie im Jahre 1918 angelangt. Es gibt überhaupt keine Voraussetzung dafür, daß ein solcher Punkt jemals erreicht wird.“

Der Beitrag Ungarns zum totalen Krieg

Die deutsche Volksgruppe stellte bereits 100 000 Soldaten - Parlamentsbeginn verschoben



Ungarns Wälder geben wichtige Rohstoffe für die Kriegsindustrie

Ungarn ist in der Lage, aus eigener Erfahrung beurteilen zu können, welche Gefahr Europa vom Bolschewismus droht. Es ist daher auch keine schwere Aufgabe, dem ungarischen Volk die Wichtigkeit des totalen Einsatzes aller europäischen Kräfte im Kampf gegen die Sowjetunion nahebringen. Die Schrecken der Terrorherrschaft des bolschewistischen Juden Bela Kun im Jahre 1919 sind noch nicht vergessen und die Erfahrungen, die der ungarische Soldat in diesem Kriege an der Front gemacht hat, sind erst recht geeignet, die ungeheure Gefahr des Bolschewismus in das richtige Licht zu setzen. Die Vaterlandsliebe und der Freiheitsinn des ungarischen Volkes sind Faktoren, die die Einsatzfreudigkeit des ungarischen Volkes im gemeinsamen europäischen Freiheitskampf nur zu erhöhen vermögen. Wenige Tage nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges hat auch Ungarn zu den Waffen gegriffen, um die bolschewistische Bedrohung von seinen Grenzen abzuwehren. Im späteren Verlauf des Feldzuges hat Ungarn seine Truppen im Verbände deutscher Heeresgruppen an der Ostfront eingesetzt. Besonders im Kampf gegen Partisanen haben sich diese Truppen ausgezeichnet. Zugleich mit dem militärischen Einsatz an der Ostfront hat auch der wirtschaftliche Einsatz in Ungarn selber an Umfang zugenommen. Die Industrie befindet sich zur Zeit im Dienste der Rüstung in bisher ungeahnter Entwicklung. Durch eine entsprechende Gesetzgebung bemüht sich die ungarische Regierung, auch die Landwirtschaft zu einer Leistungssteigerung im Interesse der europäischen Ernährung anzuhalten.

Besondere Erwähnung verdient im Rahmen des ungarischen Kriegseinsatzes die deutsche Volksgruppe in Ungarn. An der Front stehen heute über 100 000 volksdeutsche Männer aus Ungarn, zum Teil innerhalb der ungarischen Honved, — 100 000 Männer, das bedeutet 10 v. H. der gesamten deutschen Volksgruppe Ungarns! Daneben konnte die deutsche Volksgruppe in ihren Siedlungsgebieten eine nennenswerte Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung erzielen, obgleich z. B. im vergangenen Jahr die Ernte in Ungarn allgemein nur mittelmäßig ausfiel. In allen Aktionen der ungarischen Stellen zur Linderung der Not und zur Versorgung der Angehörigen der ungarischen Frontkämpfer hat sich die Volksgruppe in hervorragendem Maße und weit mehr, als es dem zahlenmäßigen Verhältnis entspreche, beteiligt. Die Leistungen der deutschen Volksgruppe grenzen Leistungen ab, die Ungarn insgesamt noch vollbringen wird, wenn der totale Einsatz läuft. Sicherlich läßt sich in Ungarn noch die seelische Einsatzreserve verstärken. Niemand in Ungarn würde heute, nach dem großen Eindruck, den die Proklamation des Führers dort gemacht haben, etwas gegen die Schließung überflüssiger Betriebe einzuwenden haben, deren Erzeugnisse doch nur einer sehr kleinen Schicht zugute kommen. Selbst ein all-

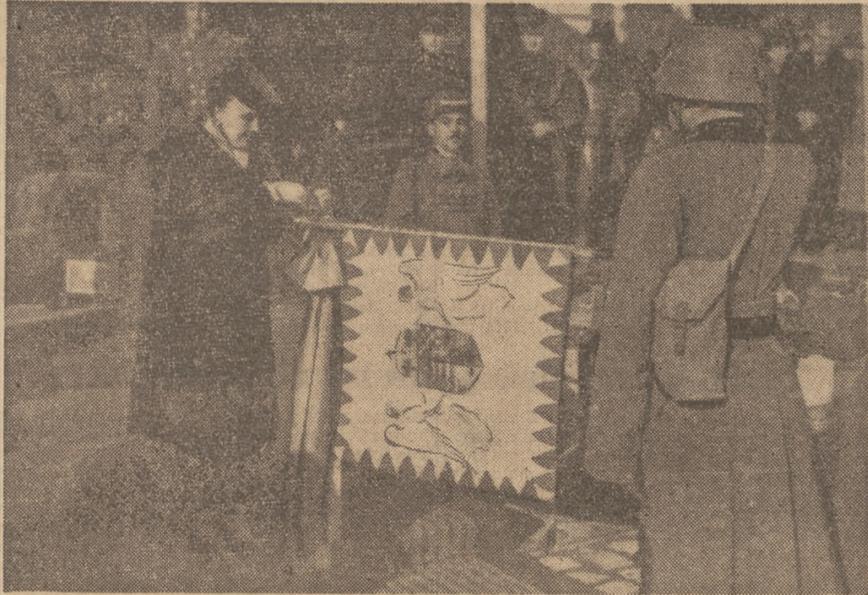
gemeines Tanzverbot und ähnliche Maßnahmen würden in Ungarn heute sicherlich die Einsatzbereitschaft der breiten Massen stärken. Wie gesund das ungarische Volk empfindet, konnte man erst kürzlich aus der ablehnenden Reaktion ablesen, die gewisse Propagandaversuche von marxistischer und jüdischer Seite in der Bevölkerung ausgelöst haben. Am Beginn eines neuen Abschnittes dieses Krieges, im Sinne der Zusammenfassung aller Kräfte Europas gegen den bolschewistischen Weltfeind, ist auch im ungarischen Volk die volle Bereitschaft zum Einsatz vorhanden. Diese Einsatzbereitschaft auszuschöpfen, sie in die Tat umzusetzen, und sie dem europäischen Freiheitskampf nutzbar zu machen, ist keine schwierige Aufgabe.

Aus der allerjüngsten Zeit ist bemerkenswert und von Bedeutung, daß die Vertreter der ungarischen Parlamentsfraktionen zu einer sogenannten zwischenparlamentarischen Konferenz zusammentraten, an der auch der Ministerpräsident Kallay teilnahm.

Halbamtlich wird dazu mitgeteilt, daß diese Konferenz das Arbeitsprogramm des Parlaments für die nächste Sitzungsperiode festlegen soll. Au-

lament Anfang April wieder zusammentreten werde, so kann dies noch keineswegs als sicher angenommen werden. Inzwischen behilft sich die ungarische Regierung zur Durchführung der wichtigsten Maßnahmen mit dem Erlaß von Regierungsverordnungen.

Als wichtigsten Gesetzentwurf hat die ungarische Regierungspresse um die Jahreswende die vom ungarischen Industrieministerium vorbereitete Vorlage über die Verstaatlichung der Arbeitsvermittlung bezeichnet. Die Arbeitsvermittlung wird zur Zeit in Ungarn noch immer in fast monopolistischer Weise von den marxistischen Gewerkschaften ausgeübt oder zumindest kontrolliert. Diese Monopolstellung ist die Machtposition der Sozialdemokraten in Ungarn. Es liegt im Interesse des europäischen Kriegseinsatzes Ungarns, diese Machtposition möglichst schnell und gründlich niederzubrechen, und diese Absicht hat auch ganz sicher bestanden und dürfte auch heute noch bestehen. Inzwischen hat aber die sozialdemokratische Partei in Ungarn eine außerordentlich starke Agitation begonnen und trotz ihrer an und für sich geringen Mitgliederzahl erreicht, daß sie im parlamentarischen



Die Gemahlin des Reichsverwesers schmückt die Fahne eines Regiments im Osten

Berdem wurde mitgeteilt, daß das ungarische Abgeordnetenhaus im März nicht mehr zusammentreten wird. Das ungarische Parlament befindet sich schon seit einem Vierteljahr in Ferien, die ursprünglich nur für wenige Wochen geplant waren. (Als das Abgeordnetenhaus sich vor den Weihnachtsferien vertagte, wurde von Regierungsseite erklärt, daß die Regierung für das Jahr 1943 eine Reihe außerordentlich wichtiger Gesetzentwürfe vorbereite, so daß das Parlament möglichst bald wieder einberufen werde, um diese Vorlagen rechtzeitig behandeln und annehmen zu können. Inzwischen sind Monate seit der letzten ordentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses vergangen, und wenn jetzt auch in politischen Kreisen das Gerücht umgeht, daß das Par-

Kräftefeld der ungarischen Parteien wieder eine Rolle spielt.

Man geht kaum fehl in der Annahme, daß die Regierung Kallay gegenwärtig bemüht ist, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus dem Gegensatz zwischen den Plänen der Regierung und dem ablehnenden Standpunkt der Sozialdemokratie ergeben. Denn ein Falllassen der Verstaatlichung der Arbeitsvermittlung durch die Regierung würde nicht nur bei den parlamentarisch gesehen, kleinen rechtsradikalen Gruppen heftigstes Befremden auslösen, sondern vor allem bei der Regierungspartei selber. Diese Schwierigkeiten machen es nun verständlich, wenn die ungarische Regierung vorläufig das Abgeordnetenhaus noch nicht wieder zusammentreten läßt.

Reprivatisierung in Lettland Für Bauern und Hausbesitzer

Riga, 23. März
Im Zuge der Eigentumsrückgabe im Reichskommissariat Ostland übergab der Generalkommissar des Generalbezirkes Lettland, Staatsrat Dr. Drechsler, in einer feierlichen Veranstaltung im Saal der großen Gilde in Riga einer großen Anzahl Bauern und Hausbesitzern die Urkunden für den rückerhaltenen Besitz, der ihnen unter sowjetischer Herrschaft enteignet worden war. Zunächst wurden einmal, um möglichst schnell zu praktischen Ergebnissen zu gelangen, die Höfe zurückgegeben, deren Besitzverhältnisse leicht zu klären waren, und deren Besitzer durch anfeuernde und opferfreudige Tat bekundet hatten, sich für die Freiheit und den Sieg einzusetzen. Nach der Ansprache des Generalkommissars, der die Bedeutung der Eigentumsrückgabe durch die deutsche Zivilverwaltung den Leiden gegenüber-

steht, die das Land unter der Sowjetherrschaft zu erdulden gehabt hatte, sprach einer der Bauern im Namen aller das Gelöbnis aus, daß der lettische Bauer alles daran setzen werde, den Kampf gegen den Bolschewismus siegreich zu bestehen.

71 amerikanische Schiffbrüchige in Lissabon

71 Schiffbrüchige, die von dem portugiesischen Frachtschiff „Sines“ gerettet wurden, trafen in Lissabon an den Hafen ein. Sie stammen von dem amerikanischen Schiff „Kaysteam“, das am 13. März von einem U-Boot torpediert wurde.

Lord Swinton

Kaum irgendwo wird der englisch-amerikanische Machtkampf von so offensichtlichen politischen Impulsen und Intrigen bestimmt wie im weiten Bereich des afrikanischen Kontinents. Das augenscheinlichste Beispiel ist dieser Tage in Westafrika gegeben worden. Lord Swinton, der Generalresident der britischen Kolonien Gambia, Sierra Leone, Nigeria und Goldküste, ist von seinem Regierungssitz in Accra zurückgezogen worden. Eine weitverzweigte britische Position am afrikanischen Atlantik ist damit vom Politischen her durch die Nordamerikaner aufgerollt worden, die sich längst in Freetown (Sierra Leone) und Lagos (Nigeria) eingemischt hatten. Lord Swinton hat sein wichtiges Amt keine zehn Monate lang gegen den wachsenden Einfluß des amerikanischen „Freundes“ verteidigen können. Das britische Kolonialbollwerk Westafrika ist von jenseits des Atlantik aufgebrochen worden. Diese Schlappe wiegt um so schwerer, als Winston Churchill in der Person des Lord Swinton eine Persönlichkeit gefunden zu haben glaubte, deren Ehrgeiz, Verschlagenheit und aalglatte Geschicklichkeit eine sichere politische Waffe



Diplomatische Querschnitte

Im Widerschein des Lebens und der Bücherkunde
Von Dr. E. Frhr. Raitz von Frentz, Rom

Im Schaufenster eines erstarrigen römischen Antiquariates trat uns kürzlich ein Band des zur Zeit Napoleons I. berühmt gewordenen sechsbändigen Werkes über die Geschichte der französischen Diplomatie von Flassan „Histoire générale et raisonnée de la Diplomatie Française“ entgegen. Der große Korse hatte als Erster Konsul einer Abordnung der Militärschule von Paris seinen Wunsch einer Darstellung der Diplomatie Frankreichs seit ihren Anfängen ausgesprochen, und so war dieses weitläufige Kompendium zustande gekommen. Gewiß nicht allein als historisch fesselnde Aktensammlung, sondern auch als Anleitung für die Diplomaten des Kaiserreiches, denen Flassan bei dem augenscheinlichen Interesse Napoleons für einen geeigneten diplomatischen Nachwuchs folgende Prognose für ihre Lebensarbeit mit auf den Weg gab: „Die diplomatische Laufbahn, die oberflächlichen Geistern nur als ein anheimelnder Schauplatz von Ehren erscheint, ist für die, die sie einschlagen, eine unaufhörlich durch Gegenströmungen bewegte See, auf der kaum zahlreiche Verbindungen, die sich mit glücklicher Veranlagung vereinen, vor all zu leichten Schiffbrüchen bewahren können.“ Der Autor verlangt von den Jüngern dieser Kunst reiche Gaben des Geistes und des Herzens und vor allem „die Redlichkeit, die der Unterschrift ihre Weihe verleiht“. Ob die Einschätzung Napoleons selbst von der Diplomatie und ihrem Wesen gleich hoch war, muß man allen Ernstes bezweifeln, wenn man an seine stark selbstherrliche Definition derselben denkt: „La diplomatie est la police en grand costume“, (Die Diplomatie ist die Polizei in Galauniform). Bonaparte schrieb den Diplomaten in erster Linie die Aufgabe zu, eine mit messianischer Überzeugung auferlegte politische Systematisierung aufrecht zu erhalten. Der italienische Botschafter Barone Raffaele Guariglia bemerkt dazu in seinen feinsinnigen Betrachtungen über die Diplomatie, daß dies wirklich etwas viel verlangt sei. Die Diplomatie müsse recht häufig die verborgene, schmerzliche Aufgabe übernehmen, die durch Übertreibungen in der Politik gerissenen Fäden wieder anzuknüpfen. Aber schwerlich könne sie dann der Garant für die Haltbarkeit der so mühselig zustande gebrachten neuen Knoten sein. Gegen die autokratische und stolze Minderbewertung der Diplomatie und ihrer Methode, die Napoleon im Grunde verachtete, aber in der Person von Talleyrand fürchtete, wendet sich der italienische Diplomat mit der Feststellung, daß es Talleyrand glückte zum Falle eines Genies wie Napoleon beizutragen, weil dieser unfähig gewesen sei, die Grenzen der moralischen und materiellen Widerstandskraft der Massen zu erkennen.

Auch kein Geringerer als der Prototyp der französischen Diplomatie zu Beginn dieses Jahrhunderts Botschafter Jules Cambon scheint in Napoleon weit mehr die strategischen und staatsmännischen Eigenschaften als etwa seine diplomatische Befähigung zu schätzen, wenn man seine Bemerkung durchdenkt: „Die großen Führer der Völker haben nie an die Möglichkeit der Isolierung geglaubt. Die Politik selbst von Napoleon war ein Suchen nach Bündnissen durch die Gewalt“. Durch solche Einseitigkeit geriet der große Korse auf diplomatischem Felde in jene Gefahrenzone, in der außer Talleyrand ihm noch Metternich, „der Meister des politischen Kalküls“, in Paris in einer Weise über den Kopf wuchs, die Heinrich Ritter von Srbik mit seinem prägnanten Griffel in das Buch der Profanhistorie und der Geschichte der Diplomatie zugleich eingetragen hat. „Damals, in oftmaligem Verkehr mit dem Unterjocher Europas, belauert von dem Kaiser, seinen Hofleuten und seiner Polizei, hat er die schwere Kunst der vollen Selbstbeherrschung, des Verbergens seiner Gedanken unter kalter Zurückhaltung oder, wenn er es wollte, mit einem glatten, verbindlich lächelnden Außen... des liebenswürdigen Koversierens mit tödlicher Feindschaft im Herzen gelernt. Damals wurde ihm in der Schule Talleyrands und Fouchés die Kunst des Finassierens, des ränkevollen Hintergehens der Feinde unter dem Schein der Freundschaft, die Kunst der doppelten Sprache und der doppelten Wege zu eigen.“

Was vor 130 Jahren Flassan mit seinem Panorama von der Diplomatie Frankreichs in der Ver-



Die Burg in Budapest: Die Politik, die hier gemacht wird, ist auf das neue Europa ausgerichtet

gangenheit beabsichtigte, gewinnt jetzt für die Diplomatie Italiens in noch sorgfältiger und spezialisierter Arbeit Gestalt in einer zehnbändigen, von Univ.-Prof. Carlo Morandi (Florenz) geleiteten Sammlung „La Diplomazia Italiana“ (Verlag des Istituto per gli Studi di Politica Internazionale). Sie erstreckt sich auf die Diplomatie des Hauses Savoyen (zwei Bände), die der großen Seerepubliken Venedig und Genua, die des Hlg. Stuhles, die der Fürstentümer Medici und Lothringen, Gonzaga, Este, Farnese, Bourbon und Lucca. Bis jetzt sind drei Bände, darunter der über die päpstliche Diplomatie herausgekommen, über die bekanntlich schon bisher ein umfangreiches Schrifttum von Juristen, Kanonisten und Völkerrechtslehrern verschiedener Länder vorlag. Daneben ist von dem gleichen Mailänder Verlage eine „Antologia Storico-Diplomatica“ aus der Feder von E. Ancheri, die eine geordnete Sammlung diplomatischer politischer Dokumente, Promemoria, Verträge und Konventionen aus den Jahren 1815 bis 1940 im Umfang von 550 Seiten umfaßt, herausgegeben worden. Sie ist für den Politiker und politischen Tagesschriftsteller eine sehr schätzenswerte Hilfe bei seiner Orientierung und Arbeit. Übrigens besitzt die in der Entstehung begriffene Büchersammlung von Prof. Morandi und seinen Mitarbeitern einen beachtenswerten Vorläufer in dem einbändigen Werk „Della Diplomazia Italiana dal Secolo XIII al XVI“ von A. Reumont (Florenz 1857), das zu erst in deutscher Sprache den Büchertisch zierte und, wie der Verfasser im Vorwort erzählt, in Berliner diplomatischen Kreisen besonders beachtet wurde. Auch er läßt Talleyrand zu Wort kommen, und zwar mit dem zutreffenden Ausspruch: „Rom wird stets ein sehr wichtiger diplomatischer Mittelpunkt sein“. Aus den Forschungen Reumonts erhellt auch, daß Italien das Ursprungsland der ständigen Gesandtschaften ist, die eigentliche Wiege der Diplomatie. In den Jahren 1494—1487 unterhielt die Republik Venedig den ersten ständigen Botschafter, und veranlaßte so, daß dieses Rechtsinstitut in der Folge eine internationale Einrichtung wurde. Die venezianische Diplomatie erfreute sich am Ausgang des XVI. Jahrhunderts einer so hohen Geltung, daß der gefeierte französische Diplomat und Schriftsteller H. de Villiers, der der Verfasser einer Schrift „L'ambassadeur“ war, erklärte, daß ihre Vertreter nichts von ihm lernen könnten, da sie selber Meister seien. Seine Monographie über den Botschafter bringt übrigens in Erinnerung, daß in den letzten Jahrhunderten bis zur Gegenwart besonders von italienischen und französischen Diplomaten Schriften über das Wesen des diplomatischen Vertreters der Öffentlichkeit vorgelegt wurden, unter denen unzweifelhaft zu den ernstesten und gewandtesten zugleich die Abhandlung des französischen Botschafters I. Jusserand „L'école des ambassadeurs“ (Librairie Plon, Paris 1934) zählt. Dahin gehört auch das aufschlußreiche und mit glücklichen Sentenzen durchsetzte Buch des italienischen Gesandten Daniele Varé „Der lachende Diplomat“ (Paul Zsolnay Verlag, Berlin 1938).

Frägt man sich als Deutscher, worin wohl die ausnehmende Stärke der italienischen Diplomatie einschließlich der vatikanischen gelegen ist, so dürfte man neben anderen Vorzügen die Geschmeidigkeit, den Sinn für Maßhaltung, abgeklärte Gelassenheit, vor allem die Kunst zur Vermittlung nennen. Es ist vielleicht kein Zufall, daß der italienische Bevollmächtigte auf dem Haager Friedenskongreß, Graf Nigra, bei der Behandlung des Abkommens zur friedlichen Beilegung internationaler Streitfälle die Annahme eines Antrags durchsetzte, wonach der Versuch eines Staates zwischen zwei anderen Staaten, unter denen Krieg oder Kriegsgefahr besteht, zu vermitteln, niemals als unfreundlicher Akt aufgefaßt werden darf. — Schon im XVII. Jahrhundert finden sich in Schrifttum freundliche An- und Gleichklänge zwischen der deutschen und italienischen Diplomatie. Die Ethik des diplomatischen Berufes hat naturgemäß im Laufe der Jahrhunderte eine fortschreitende, aber auch fortschrittliche Wandlung erfahren, die man ebenso bei deutschen wie italienischen, französischen und den als besonders befähigt geltenden ungarischen Diplomaten beobachten kann.

Seite 4 / Nr. 71

Nicht nur das ganz reife Altersbekenntnis des 80jährigen J. Cambon in seinem Büchlein „Le Diplomate“ mit seiner scharfen Verurteilung der Intrige und seiner Betonung des Wertes der Wahrhaftigkeit und der Macht der Bescheidenheit verdeutlicht dies, sondern auch das Zeugnis lebender, hervorragender deutscher und italienischer Diplomaten wie Ulrich von Hassell und

R. Guariglia. Wenn die Kleinmitten der diplomatischen Ränke, der Doppelzüngigkeit und der Nadelstiche vielleicht noch unter Napoleon I. zu den schwer entbehrlichen Behelfen gehörten, deren sich sogar Metternich bediente, ist die Zeit dafür nunmehr vorbei. Ein prominenter Vertreter des Reiches im Ausland, Botschafter von Hassell, erzählt in seinen so vornehm gehaltenen Bildnis-

skizzen „Im Wandel der Außenpolitik“, wie er als Gesandter auf einem Abschiedsbankett den Erfolg seiner Wirksamkeit dem Umstande beigemessen habe: „Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen.“ Daran schließt der erfahrene deutsche Diplomat das Bekenntnis: Nach meiner Ansicht ist nämlich die richtig verstandene Aufrichtigkeit wesentlich für moderne Diplomatie.

Nachtangriff auf feindlichen Tanker

Mit Ueberwasserschuß zur Strecke gebracht - Ein schauriges Fanal - „Der nächste bitte“

Originalbericht von Kriegsberichterstatter Karl-Emil Weiß

VI.)
„Wie lange waren sie eigentlich bei der Fliegerei, Herr Kapitänleutnant?“
„Fünf Jahre, und gerade, als ich diesen kleinen Lebensabschnitt feierte, erreichte mich die Nachricht, daß ich zur Kriegsmarine zurückkehren soll, weil ich als U-Bootkommandant vorgesehen sei. Kameraden, die vor mir zu den U-Booten kamen, haben heute schon ganze nette Versenkungsziffern. Wieder galt es also, viel zu lernen. Die Spezialausbildung als WO, der Kommandantenlehrgang und jetzt diese Fahrt als Kommandantenschüler, bedeuten für mich weit mehr als für einen, der immer nur zur See gefahren ist. Das von der Erde Losgelöstsein des Fliegers, plötzlich vertauscht mit der Enge des U-Bootes erfordert eine totale Umstellung. Aber sie macht Freude, denn der Angriff eines U-Bootes hat viel gemeinsam mit dem Angriff aus der Luft: eine kleine Einheit, von der das Letzte gefordert wird.“
Drei Tage schippert das U-Boot des Kapitänleutnants W. schon wieder dahin, ohne einer Rauchfahne oder einer Mastspitze zu begegnen, dafür um so mehr Flugzeugen, die man lieber nicht sehen möchte. Wenn die Flugzeugbesatzung auf dem Kien ist, gibt es Bomben, die größtenteils in respektvollem Abstand vom U-Boot detonieren. Der Fähnrich meint in solchen Fällen „Man weiß bei diesen Eiern nie, ob sie die Quittung für die letzte Versenkung, oder eine Warnung vor dem nächsten Dampfer sein sollen.“
„Warnung hin, Warnung her“ entgegnet Raimund, der nie verlegene Rheinländer, „läßt uns

filzen, so oft es geht und so lange das Boot ganz ist. Mixer, Licht aus — ich sagte Ruhe, meine Herren!“
Dunkel und still ist es im Bugraum und mancher, der die wenigen Stunden zwischen den Wachen einen gottgesegneten Schlaf hat, merkt gar nicht mehr, ob das Boot unter oder über Wasser fährt.
„Beide Maschinen große Fahrt!“ Das zunehmende Stampfen der Diesel überträgt sich auf das ganze Boot, zeigt an, daß wieder etwas besonderes im Gange ist. Hinter einer kleinen Wolke geht der Mond unter, dessen Licht heute für den Angriff nicht geeignet war. Endlich sind die fünf Stunden um, die der Kommandant zu warten befohlen hatte; zu warten, ohne eine Sekunde lang den Schatten an steuerbord aus den Augen zu lassen. Drüben zackt ein Tanker durch die Nacht.
„Was liegt an?“ fragt der Kommandant auf der Brücke.
„140 Grad“ ruft der Rudergänger nach oben.
„135 Grad!“ Noch einmal verbessert der Kommandant die Angriffsstellung, bevor er dem Torpedoffizier freie Hand läßt. Im Schutze der Dunkelheit sind wir nun ganz nahe an den Tanker herangekommen; seine Größe läßt nichts zu wünschen übrig.
„Rohr 3 fertig zum Ueberwasserschuß!“ ruft der I. WO.
„Rohr 3 ist fertig!“
„Rohr 3 — — — los!“ Ein leichter, federnder Stoß geht durch das Boot.
„Rohr 3 ist los!“ meldet der Torpedomaat.

ter Wasser bleibt nur die Spannung, auf's höchste gesteigert durch die unheimliche Stille, durch das Lauschen und Warten jedes einzelnen.
„Rohr 4 fertig zum Unterwasserangriff!“ „Rohr 4 — — — los!“
Nur für den Mann an der Feuerleitungsanlage sind die kurzen Kommandos zu hören, für alle anderen beginnt der immer wieder große Augenblick: das Ausstoßen des Torpedos und das Kreisen des Zeigers der Stoppuhr. Sekunden werden hier zur Ewigkeit. Endlich... Ein metallischer Klang, wie ein Hammerschlag an der Bordwand.
„Treffer!“ Es ist das erste laut gesprochene Wort, seitdem das Boot unter Wasser ist.
Mit einem eigenartigen Lächeln geht der Kommandant vom Stehrohr weg, gibt Befehl zum Auftauchen, reißt das Turmluk auf und nimmt Bootsmaat O. als ersten mit auf die Brücke. Seit dem Kommando „Rohr 4 los!“ bis jetzt sind keine drei Minuten vergangen, und dennoch ist vom Dampfer außer einem Rettungsboot und einem Floß nichts mehr zu sehen.
„So schnell müßte es immer gehen“, lächelt der Kommandant, während er das Rettungsboot, in dem nur zwei Mann sind, ansteuern läßt. „Der Aal saß mittschiffs, rums, weg der Dampfer! übrigens ziemlich moderne Bauart, drei Masten, eine Kanone achtern und eine auf dem Vorschiff.“
Der Name, den Bootsmaat O. erfragte, bestätigt die Vermutung des Kommandanten: er hat ein ehemals holländisches, in USA-Diensten fahrendes Motorschiff versenkt, 1939 war es erbaut, 1942 ging es auf den Grund des Karibischen Meeres. Ein roter Strich mehr in der Liste der Handelsschiffe. Ausgelöscht!

Feuerströme ergießen sich ins nächtliche Meer

Sekunden der Stille, Sekunden der Spannung. Nur vom Turm wird monoton die mit der Stoppuhr errechnete Entfernung des Torpedos nach oben gerufen. „Einhundert Meter, zwoehundert, dreihundert, vierhundert, fünfhundert...“ Mitten in das Wort ertönt von drüben der Aufschlag des Torpedos, ein kurzer Knall, ein schwaches Aufblitzen, gefolgt von einer rasch aufsteigenden Feuersäule, die in zwei, drei Sekunden 50, 60, 80 Meter hoch wird, so gewaltig, daß sie nur noch zum Teil im Bilde festzuhalten ist, so hell, daß die Wasseroberfläche zwischen dem U-Boot und dem Tanker aufleuchtet. „Beide Maschinen AK voraus!“ ruft der Kommandant. Es besteht Gefahr, daß die in die Luft geflogenen Benzinmassen sich über das Boot ergießen und alles in Flammen hüllen. Aus der Feuersäule wird bald ein tief-schwarzer Rauchpilz, der sich nach allen Seiten ausdehnt und kaum noch ein paar Sterne erkennen läßt. Der Tanker hat inzwischen an allen Ecken Feuer gefangen; wo der Treibstoff aus seinen Behältern an Deck und außenbords strömt, leuchten neue Feuer auf. Es brennt das Schiff, es brennt das Meer... Eine Explosion droht dazwischen, anscheinend die Munition für die Kanone, die am Heck deutlich zu sehen ist. Mit dieser Kanone sollten sie also schießen, sie kamen aber nicht mehr dazu, ja, nicht einmal zum Hilferuf in den Äther reichte die Zeit. Wo mögen sie überhaupt sein, die Männer von drüben? Zwei Rettungsboote konnte man noch in den Dawits hängend erkennen. Aber keine konnte sie mehr zu Wasser lassen, die ungeheure Hitze, die sich schlagartig entwickelte, hält kein Mensch aus; denn die Ladung bestand aus über 15 Millionen Liter Benzin.
Ein Tanker fuhr durch die Nacht und sah den

Morgen nicht mehr. Was wird der neue Tag bringen? Kaum ist die Sonne heraus, schallt es von oben: „An Kommandant! Mastspitzen in Sicht!“ Wieder die prickelnde Neugierde: Bewacher, Frachter, Tanker, groß oder klein, schnell oder langsam? Die Ungewißheit dauert diesmal nicht lange; der Dampfer hält ziemlich genau auf das Boot zu. Der Kommandant läßt tauchen, setzt sich an das Stehrohr und... steht wenige Sekunden, bevor der Aal das Rohr verlassen müßte, wieder auf. „Nichts zu machen, es ist ein Vichy-Franzose, hat die Trikolore und seinen Namen an die Bordwand gemalt!“ „Ein Blick in das Flottenhandbuch zerstreut den unwillkürlich gehegten Verdacht der Irreführung.“
Während der Franzose unbeteiligt weiterfährt, taucht U... auf und sucht die Straße ab, auf der er gekommen ist, eine Stunde lang, zwei Stunden, bis plötzlich wieder „Dampfer in Sicht!“ gemeldet wird. „Nach dem vergeblichen Suchen in den Tagen zuvor läßt sich dieser Tag ja gut an.“
„Wenn es nur nicht wieder so einer wie vorhin ist“ meinen die Pessimisten an Bord, und in den nächsten zwei Stunden weiß keiner, ob sie zu Recht oder Unrecht unken. Erst muß unser Boot unbemerkt vorgeschoben sein, erst müssen die Männer wieder in den Keller, in drückender Hitze und völliger Stille warten, was sich oben anbahnt. Nur der Kommandant sieht es, der Mann im Horchraum hört den Dampfer, ohne ihn zu sehen. Zwei Augen, zwei Ohren, die allein wissen, was draußen vor sich geht. Das ist der Unterschied beim Unterwasserangriff, daß nicht fünf oder sechs Augenpaare auf der Brücke suchen, sichten, schätzen und messen, während die Diesel donnern und im Boot ein Hin und Her, mehr Bewegung als Spannung herrscht. Un-

Weiter geht die Jagd ohne Pause, denn schon meldet der Steuerbord-Ausguck eine Rauchfahne querab, zehn Minuten später der Backbord-Ausguck eine Rauchfahne achteraus. „Zwei Dampfer auf einmal, mit verschiedenem Kurs, — etwas viel für ein einzelnes U-Boot“, meint der Kommandant. Teilen können wir uns leider nicht, also jagen wir den zuerst gesichteten Dampfer. Dieser ist bald als mittelgroßer, mittelschneller Frachter zu erkennen. Noch vier Stunden bis Sonnenuntergang. Ob es glückt, an diesem Tage den dritten Dampfer zu torpedieren?
Im Funkraum ertönen plötzlich SSS-Rufe eines Dampfers, die übliche Warnung vor U-Booten... „Sollte uns der Frachter dort an der Kimm zu früh gesehen haben? Das wäre doch...“
Der Kommandantenschüler ist böse, mächtig böse...
Tüt... tüt... tüt. Der Bleistift des Funkers fliegt über das Papier: SSS — sichten Rettungsboot mit Überlebenden, Position XY“ Funkmaat und Obersteuermann vergleichen die Position. „Es kann sich nur um die Überlebenden des vorhin von uns versenkten Dampfers handeln.“
Wer aber funkte? Der zur Zeit verfolgte Frachter steht zu weit ab, also kann es nur der andere sein, den wir bei Aufnahme der Verfolgung laufen lassen müßten.
Abermals schreibt der Funke, es ist die Antwort der Landstelle: „Warum nehmen sie die Überlebenden nicht auf? Bomber unterwegs! Unterschrift Flugkommandeur Golf von Mexiko.“
Die Männer im Funkraum des U-Bootes blicken wütend auf den Zettel. „Nimm der Kerl schon aus Angst vor uns, und ohne sich um die Rettungsboote zu kümmern, ReißBaus, hetzt er uns auch noch eine „Biene“ auf den Hals.“
(Fortsetzung folgt!)

*) Siehe unsere Ausgabe Nr. 65, 66, 67, 68 und 69.

Grenzlandtheater Straßburg

Bilanz nach 14-jährigem Bestehen

Das im Herbst 1941 eröffnete Theater der Stadt Straßburg darf auf eine erfolgreiche erste Spielzeit zurückblicken, in der es dem Intendanten Ingolf Kuntze gelang, ein hohes künstlerisches Niveau mit den Interessen des Straßburger Publikums in Einklang zu bringen. Auf dem Gebiet der Oper zwar konnte an eine reiche musikalische Tradition unmittelbar angeknüpft und von vornherein auf ein größeres Publikum gerechnet werden. Im Bereich des Schauspiels aber schien jede Tradition abgeschnitten. Ein „Mitgehen“ war mit Sicherheit höchstens von dem mit dem deutschen Schauspiel vertrauten Reichsdeutschen zu erwarten; die Einheimischen aber konnte nur die imponierende Leistung gewinnen, so daß die ausverkauften Vorstellungen viel ausgeprägter als sonstwo zum Prüfstein für die Leistung wurden.

Die zweite Spielzeit, die jetzt ihrem Höhepunkt zutreibt, konnte auf den Erfolgen der ersten aufbauen. Inzwischen ist das Ensemble ergänzt und noch stärker in sich abgestimmt worden. Im Schauspiel wurde wie im Vorjahr die einheitliche Spielleitung durch die Verpflichtung namhafter Gastregisseure ersetzt, ein Verfahren, das, gewiß nicht ohne Vorbehalte, hier gute Früchte getragen hat. In der Oper ist die einheitliche Ausrichtung ganz das Verdienst des Generalmusikdirektors Hans Rosbaud. Er hat sich nicht nur das Orchester, das mit 14—16 ersten Geigen augenblicklich wohl zu den stattlichsten Orchestern des Reiches gehört, zu einem gefügigen und disziplinierten Instrument herangezogen, sondern auch die Opernkraften den vielfältigen Aufgaben dienstbar gemacht. Eine Besonderheit Straßburgs ist dabei die auf seine Initiative zurückgehende ständige stimmliche Überwachung aller Opernkraften durch einen namhaften, eigens dazu verschriebenen Stimmbildner.

Es liegt System in den bisher aufgeführten Opern. Die deutsche Oper ist mit Mozart („Figaro“), Wagner („Walküre“) und Lortzing („Wildschütz“) und „Zar und Zimmermann“) in den wichtigsten Gattungen vertreten; hinzu tritt

die italienische Oper mit Verdis „Aida“, den beiden Einaktern „Bajazzo“ und „Cavalleria“ und Puccinis „Madame Butterfly“, so daß in der Oper durchschnittlich eine Premiere auf den Monat fällt. Da auch die Einstudierungen des Vorjahres („Lohengrin“, „Rosenkavalier“, „Fidelio“, „Bohème“ und die eine der beiden Uraufführungen, Bresgens „Dornröschen“) in das Repertoire dieses Jahres aufgenommen sind, ist der Spielplan der Oper durchaus vielseitig.

Charakteristisch für die diesjährigen Aufführungen ist die sorgliche, dem kritischsten Ohr standhaltende musikalische Ausarbeitung, wie sie namentlich „Figaro“, „Walküre“ und „Aida“ unter Rosbauds Leitung aufwiesen. Die Problematik eines Mozartenssembles ist in Straßburg in bestrecker Weise gelöst, während die Helendenorfrage im Falle Wagner noch eine Überprüfung bedarf. Im vorigen Jahr half die Verpflichtung namhafter Gäste darüber hinweg. In diesem Jahr war eine solche nur für die Partie der Brunnhilde notwendig, für die in Erna Schlüter eine Meisterin ihres Faches, und zwar für alle Wiederholungen gewonnen wurde.

Da durch das Fehlen eines brauchbaren Fundus an Kostümen und Dekorationen jedes Werk sowieso ganz neu ausgestattet werden muß, macht das Straßburger Theater schon ganze Arbeit, so daß die Aufführungen auch optisch über dem Konventionellen stehen und der selbständigen Betätigung begabter Regisseure (Joachim Kläber, Wlfg. Helmke) und Bühnenbildner (Gerd Richter, K. v. Müllmann) freies und dankbares Feld lassen. Für die Walküre schuf kein Geringerer als Emil Preetorius das Bühnenbild, und er löste seine Aufgabe gegenüber seinen Bayreuther Bildern in ganz selbständiger Weise.

Es ist bezeichnend für den künstlerischen Stand des Theaters, daß es bisher fast ganz ohne die Operette ausgekommen ist. Auf die „Fledermaus“ folgte in diesem Jahr die in der Handlung wesentlich ärmere Operette „Wiener Blut“, bei der man mit nicht vorbehaltlosem Erfolg die Schwächen durch die verschwenderische Pracht der Ausstattung wettzumachen suchte.

Das Schauspiel begann mit einer Reihe ein-

druckvoller Klassikerinszenierungen. Es spricht für die künstlerische Feinnervigkeit der Theaterleitung, dabei Werke ausgesucht zu haben, an deren Problematik sich die Kraft eines Spielers entzünden konnte, obwohl der kulturpolitischen Aufgabe gerade im Elsaß vielleicht mit in der Auslegung feststehenden Werken besser gedient gewesen wäre. Gleichwohl bedeuteten die beiden Kleistaufführungen weit mehr als bloße Experimente. Allerdings waren dafür zwei Regisseure von Klang und Namen als Gäste nach Straßburg eingeladen worden. So wurde Richard Weicherts „Käthchen“—Inszenierung ebenso ein Ereignis wie die viel besprochene „Penthesilea“—Inszenierung Karl Heinz Martins, bei der Liselotte Schreiner als Gast — noch als Goethesche Iphigenie vom Vorjahr unvergessen — ihre reife Kunst zu wahrhaft erschütternder Wirkung brachte. Einen Gipfelpunkt ausgefeilter Wortkunst erklimmte die ebenfalls von Weichert geführte Aufführung des „Torquato Tasso“. Gegen solche Werke hatte „Don Pedro“ von Emil Strauß, ein Jugendwerk des Dichters, von dem er sich selbst distanziert hat, einen schweren Stand, obwohl man für die Titelpartie Chr. Kayßler als Gast bemühte. Die Wahl dieses Stückes ist nur als schöne Geste gegenüber dem verdienten oberrheinischen Dichter zu werten, mit der man ihm wohl keinen guten Dienst erwiesen hat. Die übrigen Stücke waren mehr oder weniger leicht wiegende Unterhaltungskost, aus der etwa die uraufgeführte „Angelika“ von Impekoven und Mathern, das spritzige Gesellschaftsstück „Ich brauche dich“ von Schweikart und das derb-saftige, bäuerliche Lustspiel „Wenn der Hahn kräht“ von Hinrichs hervorragen. Da das Theater über eine Reihe ausgezeichneter, sehr vielseitiger Charakterdarsteller verfügt, war der Erfolg auch der hier nicht genannten Stücke unbestritten. Daß zu Weihnachtstagen „Peterchens Mondfahrt“ in zahlreichen Wiederholungen nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen entzückte, sei am Rande vermerkt. Der ungeheure Erfolg dieses reizenden Märchenspiels ist ein Beweis dafür, wie begehrt, aber auch wie — selten gute Stücke dieser Art sind.
Dr. E. Stitz

Hundert Jahre Berliner Domchor

Mehr als tausend Konzerte

In diesen Tagen beging der Berliner Staats- und Domchor die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Der Domchor ist schnell nach seiner Gründung durch Friedrich Wilhelm IV. von seiner ursprünglichen Aufgabe „Kirchengesang bei der Liturgie“ zu größeren Aufgaben gekommen. In mehr als 1000 Konzerten in Deutschland und im Ausland hat der Chor gesungen, mehr und mehr ist er auch zur Feier vaterländischer Gedenktage herangezogen worden, so sang er u. a. am Tag von Potsdam in der Garnisonkirche. Zu den Leitern des Chors gehörten Otto Nicolai, August Neithart, der Komponist von „Ich bin ein Preuße“, Albert Becker, Hermann Prüfer, auf den mit Hugo Rüdell eine Glanzzeit des Chors folgte. Vierundzwanzig Jahre stand Rüdell dem Chor vor. Sein Nachfolger war zehn Jahre lang der verdienstvolle Alfred Sittard, dem Hugo Distler folgte, den ein zu früher Tod nach nur halbjähriger Tätigkeit abrief.

„Der Osten und die deutsche Geschichte“. In der Akademie für Jugendführung in Braunschweig wurde eine Arbeitswoche „Der Osten und die deutsche Geschichte“ eröffnet, die den Gedanken, daß der Osten für viele Generationen unser Schicksal und unsere Aufgabe sein werde, in einer Reihe von Vorträgen namhafter Wissenschaftler darstellen will. Teilnehmer der Arbeitswoche sind Angehörige der HJ, die sich im Krieg ausgezeichnet oder durch den Kriegseinsatz körperliche Schäden erlitten haben.

An die Universität Posen berufen. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat Prof. Dr. Otto Kretz von der Friedrich-Wilhelm-Universität auf das planmäßige Extraordinariat für Kunstgeschichte unter gleichzeitiger Ernennung zum Direktor des Kunstwissenschaftlichen Instituts an der Universität Posen berufen.

Direktor der Kunstsammlungen Prag. Der seit 1936 in Görlitz wirkende Leiter der Städtischen Kunstsammlungen Dr. Siegfried Asche wurde als Direktor der Städtischen Kunstsammlungen nach Prag berufen. Er übernimmt gleichzeitig die Aufgaben eines Beauftragten des Reichsprotectors für das Museumwesen.

Ein neues Werk Malipieros. Malipiero hat eine Kantate für Chor und Orchester vollendet, die für die Jahrhundertfeier der Universität Padua bestimmt ist.

DAS GENERALGOUVERNEMENT

Das »Deutsche Haus«

Der Gemeinschaftsgedanke ist heute für jeden Deutschen zu einem Begriff geworden, den er in sich aufgenommen hat und nach dem er seine Handlungen abstellt. Das Wort »Gemeinschaft« bedeutet aber für diejenigen, die außerhalb des Reiches leben, sozusagen für das Reich auf Vorposten stehen, noch viel mehr. Inmitten einer fremden Umgebung trachten Deutsche noch stärker, sich zusammenzuschließen, die wenigen freien Stunden gemeinsam zu verbringen und ihre Gedanken miteinander auszutauschen. Die meisten von ihnen haben ja ihre Familien im Reich gelassen, und gerade jene, die neu hinzukommen, vermessen in der ersten Zeit sehr den Umgang mit gleichgesinnten Menschen. Aber auch diejenigen, die schon längere Zeit im Generalgouvernement leben, wissen oft nicht, ob sie ihre Abende allein in ihrem Zimmer oder in einem überfüllten Lokal zubringen sollen. Und man kommt dabei leicht in jene Stimmung, die einem das Fremdsein erst zum Bewußtsein bringt — eine Stimmung, die einem oftmals die »freien« Stunden verleidet. In vielen Orten des Generalgouvernements sind bereits deutsche Gemeinschaftshäuser entstanden, in denen die dort lebenden Deutschen nicht nur ihre Mahlzeiten einnehmen, sondern auch gemütlich beisammen sitzen können. Meistens befindet sich in einem solchen Heim auch ein behagliches Lesezimmer mit ausgewählten Büchern und Zeitschriften, und ebenso ein gemeinsamer Musikraum. Für die Freizeitgestaltung ist hier also in vorbildlicher Weise gesorgt.

Um die Errichtung von deutschen Gemeinschaftshäusern im Generalgouvernement noch weiter zu fördern und damit den hier lebenden Deutschen eine Stätte gemeinschaftlicher Ausspannung zu geben, wurde im Auftrag des Generalgouverneurs in Krakau die »Arbeitsgemeinschaft für Kameradschaftshäuser« durch den stellv. Leiter des Arbeitsbereichs (V. I. A.) Stahl ins Leben gerufen. Die Arbeitsgemeinschaft soll in enger Verbindung mit der vom Reichsgesundheitsführer und der Reichsfrauenführerin geleiteten »Arbeitsgemeinschaft für Soldatenheime« die Errichtung von deutschen Gemeinschaftsstätten im Generalgouvernement vornehmen. Hierbei werden alle beteiligten Stellen aus Wehrmacht, SS und Polizei, Staat und NSDAP, mitwirken.

— dt.

Ein Vineta im Distrikt Lublin

Firley heute ein Mittelpunkt des Tabakbaus

Lublin, 23. März

Einmal soll Firley, jetzt ein kleines, bedeutungsloses Dorf, eine Stadt gewesen sein, wie die Bewohner dem Fremden mit Stolz erzählen; es soll im Wasser versunken sein und nun tief unten am Boden des Firleyer Sees liegen. Das erzählt man sich aber woanders auch. Uns interessiert mehr die Gegenwart dieses Dorfes. Firley ist ein Ort, der durch gar nichts von den übrigen des Distrikts absticht. Die Scholle trägt nicht viel, und die Bauern sind daher nur kleine Häusler. Sie schlagen sich bis vor kurzem recht und schlecht durchs Leben. Einige beschäftigten sich auch mit der Töpferei, doch das warf nicht viel ab. Seitdem die deutsche Verwaltung ins Land gekommen ist, geht es nun den Firleyern besser. Vor einiger Zeit wurden große Tabakpflanzungen in diesem Gebiet angelegt, und die Gemeinde Firley gehört dadurch zu den Tabakpflanzungsgebieten der ganzen Umgebung. Die Siedlung, deren Vorgängerin im See untergegangen sein soll, hat keine baulichen oder sonstigen Errichtungen. Von dem viereckigen, typisch ostischen Ringplatz streben nach allen vier Seiten Straßen aus, zu deren beiden Seiten die üblichen kleinen Häuschen stehen, die wir überall im Osten zu sehen gewohnt sind. Die schöne, idyllische Lage am Firleyer See — unweit befindet sich noch ein größerer, der Kunowski-See — die schönen Wälder in der Umgebung und die gesunde Luft sind die Vorbedingungen zur späteren Schaffung von Erholungsmöglichkeiten.

Wenn die Kuh abzumagern beginnt...

34 000 Rinder auf Tuberkulose untersucht

Lemberg, 23. März

Um den Grad der Ausbreitung der Rindertuberkulose im Distrikt Galizien festzustellen und daraus Möglichkeiten einer wirksamen Bekämpfung herleiten zu können, hat der Kreis Lemberg-Land großangelegte Untersuchungen bei 34 000 Rindern veranlaßt. Die Tuberkulose, die am wesentlichsten unter den Haustieren durch das Rind verbreitet wird, verursacht nämlich seit Jahren erhebliche volkswirtschaftliche Schäden und gefährdet durch die Übertragbarkeit auf den Menschen aufs Ärgste die Volksgesundheit. Für die Tuberkuloseerkrankung ist der schleichende chronische Verlauf typisch, und ihre frühe Erkennung war bisher schwierig. Klinisch war diese Seuche erst bei Vorhandensein von Organerkrankungen — Lunge — größeren Ausmaßes erkennbar, und der Besitzer wurde erst durch Erscheinungen von Abmagerung, struppiges Haarkleid und durch Husten auf die Krankheit seiner Tiere aufmerksam. Meist kam es zum Ausstoßen von Tuberkelbazillen und somit zu einer Infektion der Nachbartiere.

Seit Jahrzehnten wurden Verfahren ausgearbeitet, um die Krankheit in ihrem frühesten Stadium zu erkennen. Als derzeit am zuverlässigsten für Massenuntersuchungen hat sich die sogenannte intrakutane Tuberkulin-Probe erwiesen bei der ein Impfstoff in die Haut eingespritzt wird. Das tuberkulöse Tier reagiert dann mit einer meßbaren Hautverdickung. Dieses Verfahren, das in den Jahren 1935/36 im Reich in einem Großversuch an rund einer halben Million Rindern ausprobiert wurde, wird nunmehr von der Abteilung Innere Verwaltung — Veterinärwesen — in Galizien angewandt.

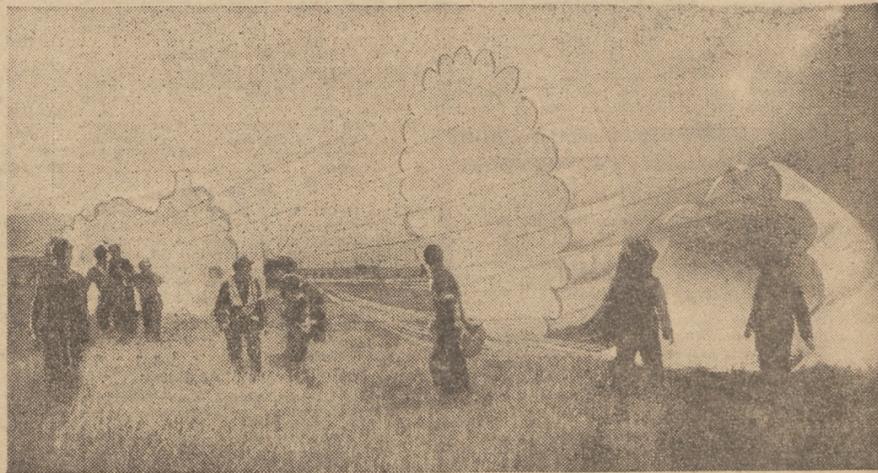
Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt:
Von 20.00 Uhr bis 5.00 Uhr

Wer möchte das GG aus der Vogelschau betrachten?

Das NSFK ruft die deutsche Jugend des Generalgouvernements - Schulung und Ausbildung in allen flugtechnischen Fragen vorgesehen - Vorbereitung auf den künftigen Dienst in der Luftwaffe

Krakau, 23. März

Im Einvernehmen mit dem Herrn Generalgouverneur hat der Korpsführer des NS-Fliegerkorps mit Wirkung vom 1. September 1942 nunmehr auch die NSFK-Einheit Generalgouvernement mit dem Sitz in Krakau aufgestellt. Mit der Führung dieser neuen Einheit des NS-Fliegerkorps ist NSFK-Oberführer Gerhard Wolf beauftragt. In kaum sechsmonatiger Vorarbeit sind von ihm und wenigen Männern die Voraussetzungen dafür geschaffen worden, daß die Aufgaben des NS-Fliegerkorps auch im Generalgouvernement durchgeführt werden können. Schon stehen 15 NSFK-Stürme, deren Führer und Männer das doppelte G. auf dem Kragenspiegel tragen. Durch eine Vereinbarung zwischen der Regierung, Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht, ist auch in den deutschen Schulen des GG der Flugmodellbau als Pflichtfach eingeführt. In Lehrgängen des NS-Fliegerkorps sind bereits viele Lehrer und Lehrerinnen, Schulhelfer und -helferinnen so weit im Flugmodellbau ausgebildet, daß sie für das erste Unterrichtsjahr als Modellfluglehrer wirken können. Sie werden dafür sorgen, daß neben dem handwerklichen Können auch der fliegerische Gedanke weitergetragen wird. Nach Klärung wichtiger Fragen wird es auch nicht mehr lange dauern, bis die ersten Segelflugzeuge über der fruchtbaren Erde des Generalgouvernements kreisen und bis die ersten fliegerischen Abzeichen unserer Jugend im GG selbst erworben werden können. Besonders geeignete Jungen haben darüber hinaus stets die Möglichkeit, durch das NS-Fliegerkorps noch mehr gefördert zu werden, indem sie zu Lehrgängen auf Reichsschulen des NS-Fliegerkorps einberufen werden. Dort können



Hier fielen junge NSFK-Schüler aus den Wolken

Aufn.: NS-Fliegerkorps (Riehme)

sie als Segelflieger, Modellfluglehrer und -helfer, Werkstattleiter, Fallschirmwarte, Funklehrer und -helfer, technische Lehrer usw. ausgebildet werden.

Diese Organisation des NS-Fliegerkorps im Generalgouvernement gliedert sich ein in die großartige Entwicklung, die der fliegerische Gedanke in Deutschland seit der Machtergreifung gehabt hat und der zur Aufrichtung unserer neuen Flugwaffe führte. Diese schlagkräftige deutsche Waffe

hätte nicht entstehen können, wenn ihr nicht die innere Bereitschaft des Volkes eine breite Grundlage gegeben hätte. Sie war schon vor 1933 in vielen Ansätzen vorhanden, die sich in zahlreichen Vereinen und Gruppen spiegeln und die den Flugsport betrieben.

Am 25. März 1933 entstand auf Geheiß des damaligen Reichskommissars Hermann Göring der deutsche Luftsportverband. Dieser mußte sich noch mit der Struktur eines Vereins begnügen, weil jeder Argwohn einer offiziellen Förderung des deutschen Luftsports durch den Staat vermieden werden mußte. Was von Führern und Männern des DLV und der Anfang 1935 begründeten Luftgausreserve, zu der die Fliegerstürme der SA und SS traten, an Aufbauarbeit geleistet worden ist, bleibt ein entscheidendes Kapitel in der Geschichte der deutschen Luftfahrt, ja auch der deutschen Luftwaffe, der nunmehr mächtigsten Luftwaffe der Welt. Am 5. März 1935 wurde diese Luftwaffe eines neuen Deutschlands begründet. Zahlreiche Mitglieder des DLV reiheten sich als Flugzeugführer, als technisches und Bodenpersonal in den neuen Wehrmachtteil ein. Es kam nun aber auch darauf an, der jungen deutschen Luftwaffe einen ausgesuchten, bestgeeigneten und weitestgehend fliegerisch-vormilitärisch gebildeten Nachwuchs zu sichern. Die Aufgaben des DLV waren erfüllt. Mit Erlaß vom 17. April 1937 löste der Führer und Reichskanzler den DLV auf und begründete als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts das Nationalsozialistische Fliegerkorps mit der Aufgabe, den fliegerischen Gedanken im deutschen Volk wachzuhalten und zu vertiefen, eine vor der militärischen Dienstzeit liegende fliegerische Ausbildung durchzuführen und die vielseitigen luftsportlichen Betätigungen in Deutschland einheitlich zusammenzufassen. Zum Korpsführer bestimmte der Führer den bekannten Weltkriegsflieger, Träger des Pour le mérite, General der Flieger Fr. Christiansen, nach dessen Richtlinien die Aufgaben des NS-Fliegerkorps gemäß dem Erlaß des Führers und den Ausführungsbestimmungen vom 17. April 1937 durchgeführt werden.

Die Notwendigkeit des Besuches einer landwirtschaftlichen Schule ist aber noch nicht allen Bauern klar geworden. Die Vögte sind deshalb manchmal noch gezwungen, Bauern, deren Kinder an dem Unterricht nicht teilnehmen, an ihre Verpflichtung zu erinnern, damit auch sein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb den lebensnotwendigen Ertrag abwerfen kann. Das kann er aber nur, wenn der Bauer mit den Voraussetzungen dazu, die ihm in der landwirtschaftlichen Schule gegeben werden, vertraut gemacht wird.

Auch Gemüsebau ist ein Lehrfach

Das Aufgabengebiet der Landwirtschaftsschulen - Planmäßiger Ausbau erfolgt

Lublin, 23. März

In der Zeit vor dem Kriege waren die meisten polnischen Bauern gezwungen, ihre Betriebe primitiv zu führen. Der Grund lag vor allem darin, daß der frühere Staat nur eine geringe Anzahl landwirtschaftlicher Schulen eingerichtet und erhalten hat, in denen die Bauern die praktischen und theoretischen Voraussetzungen für ihre landwirtschaftlichen Arbeiten erhalten konnten. 420 Bezirke hatten in jener Zeit kaum 120 landwirtschaftliche Schulen. Der Besuch dieser auf keinen Fall ausreichenden Lehranstalten war außerdem noch nicht allen Bauernsöhnen möglich, weil er im Verhältnis zu den kleinen Einkünften der Landbevölkerung viel zu teuer war. Nur die wenigsten konnten die hierfür erforderlichen Geldmittel aufbringen.

Die deutsche Verwaltung hat nunmehr in dieser Hinsicht einen umwälzenden Wandel geschaffen. Sie hat, im Gegensatz zu früher, nicht nur der bauerlichen männlichen und weiblichen Jugend von fünfzehn bis achtzehn Jahren den Besuch einer landwirtschaftlichen Schule zur Pflicht gemacht, sondern auch überall solche Schulen eingerichtet. So sind jetzt in fast allen Gemeinden landwirtschaftliche Schulen entstanden, die heute bereits viel zur Hebung des landwirtschaftlichen Berufes beitragen. Zum Unterschied von früher hat die ländliche Jugend jetzt

die Möglichkeit, kostenlos geschult zu werden, und sie braucht dazu nicht einmal den heimlichen Ort zu verlassen, weil in allen Gemeinden solche Schulen bestehen.

Die deutsche Verwaltung hat keine Kosten gescheut und überall Landwirtschaftsschulen eingerichtet, die vorerst noch auf die Mitarbeit von Agronomen und Volksschullehrern angewiesen waren. Heute sind sie aber schon so weit, daß sie eigene Kräfte halten können. In den Landwirtschaftsschulen für die männliche Jugend wird Acker-, Gartenbau- und Viehzucht sowie Rechnen für landwirtschaftliche Betriebe gelehrt, für die weibliche Jugend Hauswirtschaft, Gemüsebau, alle Hausfrauenarbeiten und ebenfalls Rechnen. Dieses sind alles Fächer, die ein Landwirt beherrschen muß, wenn er Erfolge sehen will.

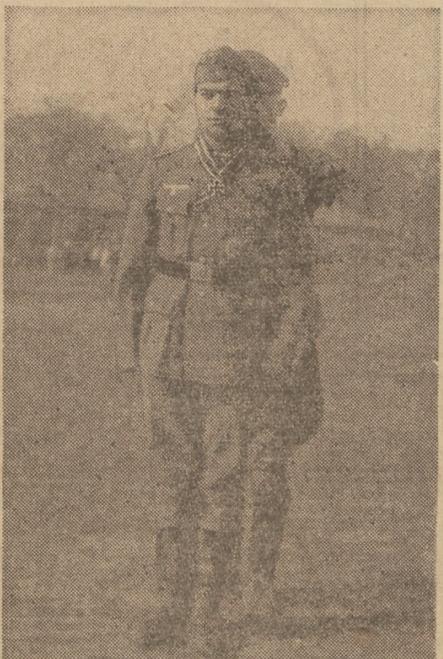
Die Notwendigkeit des Besuches einer landwirtschaftlichen Schule ist aber noch nicht allen Bauern klar geworden. Die Vögte sind deshalb manchmal noch gezwungen, Bauern, deren Kinder an dem Unterricht nicht teilnehmen, an ihre Verpflichtung zu erinnern, damit auch sein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb den lebensnotwendigen Ertrag abwerfen kann. Das kann er aber nur, wenn der Bauer mit den Voraussetzungen dazu, die ihm in der landwirtschaftlichen Schule gegeben werden, vertraut gemacht wird.

Verwundeter erhielt das Ritterkreuz

An zwei Tagen ein Dutzend Panzer erledigt - Kleine Feierstunde in Radom

Radom, 23. März

Sonne liegt über dem Sportplatz in der Nähe eines Reservelazarets in Radom. Ein Musikkorps ist angetreten, ein Ehrenzug der Waffen-SS. Dazu fügen sich Sanitätsoffiziere, Sanitätspersonal,



Ritterkreuzträger Walter Köppel

Aufn.: v. Bock und Polach

nal, Schwestern, Rot-Kreuz-Männer, eine Abordnung Verwundeter.

Der Oberstabsarzt kommt. Er ruft aus den Reihen der Verwundeten den Unteroffizier Wal-

ter Köppel. Unteroffizier Köppel baut sich in vorschriftsmäßiger Haltung vor seinem augenblicklich höchsten Vorgesetzten auf. Aus dem Munde des Oberstabsarztes vernehmen die Männer und Frauen, vernimmt Walter Köppel noch einmal, was Inhalt dieser Stunde ist und als die große Bewährungsstunde im Leben dieses jungen deutschen Soldaten steht. Am 23. und 24. Februar 1943 hat Walter Köppel südlich von Rschew elf Panzer in Brand geschossen und einen Panzer schwer beschädigt. Die Mehrzahl dieser Stahlungetüme bekam Unteroffizier Köppel mit seinem Flakgeschütz vor das Rohr. Zwanzig Panzer waren angerollt, hatten einen Teil der ihnen entgegenstehenden Pak-Geschütze zum Schweigen gebracht. Nur das Geschütz von Walter Köppel konnte die große Ernte halten. Am Abend des 24. Februar wurde der tapfere Soldat verwundet. Sein Regimentskommandeur verlieh ihm am Abend dieses an soldatischen Erfolgen und an Schmerzen reichen Tages das Eisener Kreuz erster Klasse.

Mit soldatischer Schlichtheit hat der Oberstabsarzt diese hervorragende Leistung eines deutschen Soldaten gekennzeichnet. »Namens und im Auftrage des Führers darf ich Ihnen, Unteroffizier Walter Köppel, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreichen.« Die Einheiten stehen still. Der Oberstabsarzt tritt hinter den Unteroffizier. Auf dem schlichten Grau seiner Uniform leuchtet das helle Rot des Bandes auf, an dem das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes glänzt.

Ein Händedruck... Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet Ritterkreuzträger, Unteroffizier Walter Köppel die Front der zu seinen Ehren angetretenen Einheiten ab.

*

Im Zivilberuf ist Köppel Mechaniker. Er wurde am 25. Juli 1919 in Heilbronn am Neckar als Sohn eines Flaschnermeisters geboren. Aus dem jungen deutschen Arbeiter ist Walter Köppel durch seine Bewährung in einer Stunde der Gefahr aufgestiegen zu einem der deutschen Soldaten, die die Elite des um sein Leben kämpfenden Volkes darstellen.

O. Pl.

NACHRUf

Am 14. März 1943 entschlief in Warschau plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche, unser sehr geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Alex Müller

kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres. Sein ganzes Leben war nur Liebe und treueste Sorge für uns.

Im Namen der Hinterbliebenen seine tiefbetrübt Kinder
Regina Müller
Helz Müller
Gerhard Müller

Köln, Kyffhäuserstraße 11
Warschau, Chocimskastraße 22.
Beisetzung und Seelenamt finden in Köln nach erfolgter Überführung statt.

NACHRUf

Am 19. März 1943 starb nach schwerer Erkrankung unser Berufskamerad

Ernst Reuter Regierungsobersekretär

Wir verlieren in ihm einen treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter und guten Kameraden, dem wir stets das beste Gedenken bewahren werden.

Krakau, den 20. März 1943.

Der Präsident
und die Gefolgschaftsmitglieder
der Hauptabteilung Innere Verwaltung
in der Regierung des Generalgouvernements
Dr. Losacker
Vizegouverneur

NACHRUf

Am 17. März 1943 verstarb infolge eines tragischen Unfalles der

Ludwig Rösler

im Alter von 50 Jahren.
Er war ein braver und pflichtbewußter Arbeiter, dem wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Der Leiter
und die Gefolgschaft
des Trinkbranntwein- und Branntwein-
reinigungswerkes Warschau

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Polizeiliche Anordnung

Über den Handel auf Märkten, in Markthallen und Basaren in der Stadt Warschau.
Vom 18. März 1943.

Auf Grund des § 6 der Ersten Verordnung über den Aufbau der Verwaltung vom 26. Oktober 1939 (VBGG. S. 3) wird angeordnet:

1. Von den bestehenden Märkten, Markthallen und Basaren werden nur folgende zugelassen:
1. Mirowski-Halle mit anliegenden Marktplätzen (Wiepole-Markt, Platz zwischen den Mirowski-Hallen u. ehemaliger Obstmarkt) und der Janasza-Basar,
2. Marktplatz am Kazimierza Wielkiego-Platz,
3. Markthalle in der Dr.-Kurt-Lück-Straße (früher Kozycowastraße),
4. Marktplatz am Narutowicza-Platz,
5. Marktplatz in der Modliner Straße,
6. Marktplatz am Szebnicka-Platz,
7. Rózycki-Basar in der Targowastraße 54.

(2) Alle übrigen Märkte, Markthallen und Basare sind bis zum 15. April 1943 zu räumen.
(3) Die Bildung neuer Märkte ist nur mit Genehmigung des Stadthauptmanns — Polizeidirektion — zulässig.

(1) Auf den zugelassenen Märkten darf der Handel nur in festen Verkaufständen (Marktbuden) ausgeübt werden.
(2) Der Handel im Umherziehen ist verboten.

(1) Die Verkaufstände sind mit festem Farbenstrich, der unmittelbar an der vorderen Wand anzubringen ist, zu nummerieren. Die Nummern müssen mit den Nummern der Gewerbeberechtigungen, soweit sie nach dieser Anordnung noch wirksam bleiben, übereinstimmen.
(2) Die Nummerierung hat bis zum 15. April 1943 zu erfolgen.

(3) Verkaufstände, die mangels Gewerbeberechtigung (§ 6) nicht nummeriert werden können, sind bis zum 15. April 1943 zu entfernen.

(1) Auf den zugelassenen Märkten und in den zugelassenen Markthallen und Basaren dürfen nur folgende Waren verkauft werden:

1. nichtbewirtschaftete Waren,
2. gebrauchte Kleidungsstücke (alte Schubbekleidung, alte Anzüge, alte Unterwäsche usw.),
3. sonstige Altwaren, insbesondere gebrauchte Haus- u. Küchengeräte, nicht jedoch gebrauchte Möbel.

(2) Der Handel mit allen übrigen Waren, insbesondere mit Textilwaren, Lederwaren, Fleisch, Wurst und Lebensmitteln aller Art einschließlich Obst und Gemüse ist verboten.

(1) Der Handel darf nur von Personen ausgeübt werden, die im Besitz einer Gewerbeberechtigung sind. Diese wird auf Antrag vom Gewerbeamt beim Stadthauptmann ausgestellt. Andere Waren als die in der Gewerbeberechtigung genannten dürfen nicht gegenberechtigt werden, welche für andere als die nach § 4 zugelassenen Waren ausgestellt sind, verlieren mit dem 15. April 1943 ihre Gültigkeit.

Der Markt beginnt um 8 Uhr und endet um 15 Uhr. Sonn- und Feiertage sind die Märkte geschlossen zu halten.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen gemäß der Verordnung über das Verwaltungsstrafverfahren vom 30. September 1940 (VBGG. I. S. 300) mit Geldstrafe bis zu 1000,— Zloty, im Nichtbetriebsfall mit Haft bis zu drei Monaten bestraft.

Diese Anordnung tritt am 1. April 1943 in Kraft.
Warschau, den 18. März 1943.

Der Stadthauptmann in Warschau
Polizeidirektion
Dr. B e t h e.

Bekanntmachung

Über Zwangsversteigerungen.

Die Sozialversicherungskasse in Warschau gibt bekannt, daß auf Grund des § 13 der Zweiten Verordnung über die Sozialversicherung im Generalgouvernement (Unterstützungen und Verfahren) vom 7. März 1940 (Verordnungsblatt GG. T. I, Nr. 18, S. 92) folgende Zwangsversteigerungen stattfinden werden:

Am 26. März 1943:

1. um 10 Uhr, in Warschau, Marschallstraße Nr. 81a, Wohn. 4: Goldschrank u. Schreibtisch (Eiche) — gesamter Schätzwert Zl. 1100,—

Am 29. März 1943:

1. um 10 Uhr, in Wlochy, Pilsudskistraße 6, Wohn. 4: Wandspiegel, Wanduhr Fa. „Le Roi a Paris“ und Möbel — gesamter Schätzwert Zl. 1000,—
2. um 11 Uhr, in Wlochy, Parkowastraße 14: Divandeeke, Nähmaschine Fa. „Singer“, Klavier F. „M. Tolinski“, Liegestuhl, Tischlampe und Möbel — gesamter Schätzwert Zl. 1535,—
3. um 12 Uhr, in Leszczyny, Gem. Rebkowska-Wola: Häckselmachine und Getreidereinigungsmachine — gesamter Schätzwert Zl. 550,—

Am 30. März 1943:

1. um 11 Uhr, in Marlanów, Gem. Radzymin: Dreschmaschine F. „Venizki“, Sämaschine F. „Cegielski“, Motorhäckselmachine F. „Bental“ und Elektromotor (10 HP) Fa. „Siemens“ — gesamter Schätzwert Zl. 5300,—
2. um 11 Uhr, in Warschau, Marschallstr. 79, Wohn. 18: Möbel — gesamter Schätzwert Zl. 1135,—
3. um 13 Uhr, in Slapno, Gem. Radzymin: Stute, Fuhrwerk und Egge — gesamter Schätzwert Zl. 4000,—

Am 1. April 1943:

1. um 12 Uhr, in Dębinka, Gem. Zabrodzie: Bäckerwagen und zwei Fuhrwerke — gesamter Schätzwert Zl. 3400,—
2. um 11 Uhr, in Zyrardów, Gem. Drwalow: Milchkuhen von 40 Liter — gesamter Schätzwert Zl. 1800,—

Am 2. April 1943:

1. um 13 Uhr, in Gośńewice, Gem. Nowa-Wieś: Zentrifuge von 600 Liter F. „Westfalia“ — Schätzwert Zl. 1000,—

Die gepfändeten Gegenstände können am Tage der Versteigerung in der oben angegebenen Zeit sowie in den oben angegebenen Räumen besichtigt werden.

Sozialversicherungskasse
in Warschau

Handelsregister des Deutschen Gerichts Warschau

für die Angaben in () keine Gewähr.

Abt. A.

Neueintragungen:

Nr. 100, am 2. Februar 1943: Hans Greuner, Warschau, (Dorfstraße 13, Spedition und Legerei).
Geschäftsinhaber: Hans Greuner, Kaufmann, Warschau.
Prokurist: Siegfried Grabowski in Gotohafen.
Nr. 101, am 2. Februar 1943: Transportunternehmen Gebrüder Ratz, Warschau, (Güßstraße 18).
Persönlich haftende Gesellschafter: 1. Michael Ratz, Transportunternehmer, Warschau, 2. Karl Ratz, Bauer, Nowo Iwiczna b/Warschau.
Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. November 1941 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur Michael Ratz ermächtigt.

Veränderungen:

Nr. 30: Dietrich Dirksen, Kommandit-Gesellschaft, Warschau, am 17. Februar 1943: Als Nachlaßpfleger ist für die Erben des am 29. Dezember 1941 gefallenen Firmeninhabers durch das Amtsgericht Danzig der Kaufmann Willy Wladimir Brenner aus Danzig-Langfuhr, jetzt wohnhaft in Warschau bestellt. Die Prokuren der Elisabeth Dunaiske und des Karl Schmidt sind erloschen.

Abt. B.

Neueintragungen:

Nr. 84, am 25. Februar 1943: Rauchwaren-Vereidlungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau, (Postplatz 9).
Gegenstand des Unternehmens: Herstellung u. Veredlung von Rauchwaren aller Art und Abschluß der damit zusammenhängenden Geschäfte.
Stammkapital: 40 000,— Zloty.
Geschäftsführer: Witwe Martha Patzold, geb. Röhler in Danzig-Langfuhr.
Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Juni 1941 abgeschlossen.
Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer, von denen jeder alleinvertretungsberechtigt ist.
Als nicht eingetragen wird noch bekannt gemacht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Amtlichen Anzeiger für das Generalgouvernement.

Nr. 85, am 25. Februar 1943: Chemische Fabrik Warschau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau, (Zlotastr. 9).
Gegenstand des Unternehmens: Herstellung von Ternfarben z. Zt. für die Wehrmacht im Rahmen der von den zuständigen militärischen Dienststellen erteilten Aufträge, ohne Handel mit Erzeugnissen dieser Art.
Stammkapital: 40 000,— Zloty.
Geschäftsführer: Erwin Sauer, Assessor, München. Rudolf Pepp, Kaufmann, Warschau.
Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. Juni 1941 abgeschlossen und durch Gesellschaftsbeschuß vom 18. Juli 1942 abgeändert.
Jeder Geschäftsführer ist allein vertretungsberechtigt.
Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Gesellschafter Anton Huber und Erwin Sauer haben je eine Sacheinlage durch Einbringung von Rezepturen für Farben und Lacke im Wert von 25 000,— Zloty (Huber) bzw. von 10 000,— Zloty (Sauer) geleistet. Veröffentlichungen der Gesellschaft werden im Amtlichen Anzeiger für das Generalgouvernement und in einer führenden deutschen Tageszeitung des Generalgouvernements bekanntgegeben.

Veränderungen:

Nr. 3: S. Perejalkowicz & S-ka, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation, Warschau, am 20. Februar 1943: Richard Schulz und Harro von Freytag-Loringhoven sind als Abwickler abberufen. Zum alleinigen Abwickler ist bestellt der Kaufmann Georg Neuwirth in Warschau.

Nr. 24: Rohstoff-Zentrale, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau, am 25. Februar 1943:
Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 21. Mai 1941 wurde in Abänderung der §§ 2 und 3 des Gesellschaftsvertrages der Gegenstand des Unternehmens geändert und das Stammkapital um 160 000,— Zloty erhöht. Johann Kral ist nicht mehr Geschäftsführer. An seiner Stelle wurde Dr. Ferdinand Schmidt in Wien zum Geschäftsführer bestellt. Das Stammkapital beträgt jetzt 200 000,— Zloty.
Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: Kotonisierung von Flachsfällern, fabrikmäßige Sortierung, Waschung und Veredlung von Hadern, Lumpen und anderen Abfällen. Großhandel mit Abfällen aus Halb- und Fertigfabrikaten (textile Alt- und Abfallstoffe).
Dem Herbert Voulliens, Warschau, ist Einzelprokura in der Weise erteilt, daß er die Gesellschaft selbständig zu vertreten berechtigt ist.

Nr. 36: Weichsel-Kohlenhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau, am 17. Februar 1943:
Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 29. April 1942 wurde die Satzung abgeändert und neu gefaßt. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer, gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer gemeinsam mit einem Prokuristen.
Anton Olzewski ist nicht mehr Geschäftsführer. Das Stammkapital ist auf 500 000,— Zloty erhöht.
Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: Handel mit Erzeugnissen des Bergbaus und seiner Nebenbetriebe, insbesondere mit Steinkohlen, Braunkohle, Koks, Briquets jeder Art und anderen Brennstoffen, sowie der Betrieb von dem Geschäftszweck dienenden Transportunternehmen.
Die Gesellschaft ist zu allen Maßnahmen und Rechtsgeschäften berechtigt, die unmittelbar oder mittelbar der Förderung des Geschäftszweckes dienen.

Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen jeweils durch Anzeige im Verordnungsblatt für das Generalgouvernement, Nr. 63: Bühlerstahl, Verkaufskontor des Bühler-Konzerns, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau, am 17. Februar 1943: Durch Gesellschafterbeschuß vom 3. Februar 1943 wurde der Kaufmann Ludwig Bisenberger in Warschau zum Geschäftsführer bestellt.
Nr. 76: „Dal“ Internationale Handels-Aktiengesellschaft, Warschau, am 17. Februar 1943: Die Prokura des Jan Pluta ist erloschen. Dem Günter Schmidt in Warschau ist Prokura erteilt. Diplombauingenieur Eduard Fritz ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden.

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau Vom 23. bis 29. März 1943

HELGOLAND

Helgolandstraße 7/9

Lebenswege einer interessanten Frau

Geliebte Welt

mit Brigitte Horney, Willy Fritsch, Paul Dahika

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

APOLLO

Dreikreuzplatz 2

Ein tolles Durcheinander entzückender Situationen

Heute abend bei mir

mit Jenny Jugo, Paul Hörbiger, Theo Lingner

Für Jugendliche nicht zugelassen

Marschallstraße 8

Es kann einen Seemann nicht erschüttern...

Familienanschluß

Ludwig Schmitz, Karin Hardt, Hermann Speelmans

Für Jugendliche nicht zugelassen

DIE NEUESTE WOCHENSCHAU

Anfangszeit: 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr
Nach Beginn der Wochenschau findet kein Einlaß mehr statt

Theater der Stadt Warschau

Dienstag, 23. März 1943, 18.30 Uhr

Beschlossene KdF-Vorstellung

Das Dorf bei Odessa

Schauspiel von Herbert Reinöder

Mittwoch, 24. März 1943, 18.30 Uhr

DIE FRAU OHNE STANDESSAMT

Vorverkauf: Theaterkasse, Bühnenstraße 2 — Fernruf 278 24, 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr.

Tausche

4 geräumige ZIMMER

Badzimmer, Küche, 2 Balkone, im deutschen Wohnviertel, in Gem. des Blumengartens in Warschau, gegen drit, wenigstens zwei Zimmer, mit Zubehör, im guten polnischen Wohnviertel. — Besichtigung und Besprechung von 10 bis 12 Uhr Warschau, Litwiskastraße 5, W. 37 (zwischen der Straße der Polizei und Marschallstraße). 3313

Rundfunkprogramm

Tagessendefolge für Mittwoch, 24. März.

6.00: Fröhlich klingts zur Morgenstund. 6.00: Bunte Welt. 11.30: Musik zur Werkpause. 12.45: Schloßkonzert aus Hannover. 14.15: Beschwingte Weisen. 15.00: Kleines Konzert. 15.30: Musikalische Kostbarkeiten. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.15: Musik zum Felerabend. 17.50: Das Buch der Zeit. 18.00: Konzert für die italienischen Arbeiter in Deutschland. 19.35: Marschlieder. 20.15: Vier Mädchen im Archiv. 21.10: Bunte Stunde. 22.30: Kurz und gut. 22.45: Kleine Melodie, dich vergaß ich nie. 23.15: Beschwingte Melodie. 0.10: Musik nach Mitternacht. 1.00: Ausklang.

Deutschlandsender.

11.30: Über Land und Meer. 15.00: OKW-Bericht. 17.10: Musik zur Dämmerstunde. 18.15: Deutsche Bläsermusik im Wandel der Zeit. 20.10: Franz-Schmidt. Zyklus. 21.00: Die Auslöse.

Linke & Siegesmund

Deutsches Fachgeschäft für Büro-Organisation
Krakau, Schustergasse 22 • Ruf 207-31 • 157-52

Rotierende Drehbankspitze

ohne Vibration
Werner Rottberg
Düsseldorfer

Schmiede- und Schlosserarbeiten

führt aus
METWAR, Inh. ALFRED HEYER
Warschau-Praga, Brzeska 7 — Ruf 10 35 95

Bücher und Zeitschriften über Landwirtschaft

und Ernährungsfragen finden Sie in unserem interessanten „Großen Katalog“, den wir Ihnen kostenlos gegen Einsendung dieser Anzeige zuschicken.

Name: _____
Anschrift: _____

REICHSNÄHRSTANDSVERLAG · BERLIN N 4

Im Generalgouvernement erfolgt die Auslieferung unserer Bücher und Zeitschriften durch den Agrarverlag Ost, Krakau, Glatzerstr 48 und durch den örtlichen Buchhandel.

Leipziger Verein-Barmenia

Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G.
HAUPTVERWALTUNG REICHSMESSESTADT LEIPZIG N 22

2.
Ab RM 3,— mtl. Einzelversicherung,
Ab RM 7,75 mtl. Familienversicherung.

Deutschlands größte Privat-Krankenversicherung aller Berufe

Beachten Sie unsere folgenden Inserate und erbitten Sie unseren Prospekt.

ZUSTÄNDIGE BEZIRKSDIREKTIONEN FÜR DAS GENERALGOVERNEMENT:
KATOWITZ, MOLLWITZSTR. 8 — POSEN, HERMANN v. SALZA-STR. 5, W. 5

Gegenwärtig nur für kriegswichtigen Bedarf:

Gefolgschaftsküchen

Großkochanlagen

für Gas, Dampf, Benzin

JUNKER & BRUH

KOM. GES. GRAUDENZ

Wer blieb Sieger? / Eine Geschichte um Fuchs, Dachs und Jäger / Von Hans Friedrich Blunk

Ich habe einen langen Waldweg hinter mir und will auf einen Augenblick verschlafen. Der Fuchsberg, der oben auf der Kuppe den breiten Eichstubbenn trägt, scheint mir gut. Das junge Grün der Bäume hält noch die Wärme des Tages fest, auch ist der Hügel, wie der Name sagt, seit altersher voll von unterirdischen Bauten, einigen Röhren scheinen mir begangen. Fuchsberg und Dachsberg liegen hüben und drüben des Baches. Es ist, als wüßten die Vetter von den Namen der beiden Hügel und hielten auf Ordnung. Hier sah ich im letzten Herbst, wie Meister Grimbart nach einer wilden Beißerei aus der Röhre fuhr, Reineke hinter ihm drein. Gut, daß die beiden meiner gewahr wurden, sie hätten sich, glaube ich, in aller Öffentlichkeit weitergeschlagen.

Es sind immerhin Herren von Ansehen, die's lassen sollten; ein dicker Buntspecht, der über mir am Buchengeäst hämmerte, war ebenso verblüfft wie ich. Aber er hat's leicher, ihm fahren keine wütenden Vettern zwischen die Knie.

Ich will zugeben, ich übertreibe, wenn ich sage, daß sie mir zwischen die Knie gefahren wären; aber bis ich die Büchse von der Schulter hatte, waren sie auf und davon. Sie machten mir auch nie wieder das Vergnügen, ich habe manche Weile vergeblich auf Reineke gewartet. Denn daß er der Sieger gewesen war, schien mir nach der Art, wie der Dachs davon zog, außer Zweifel. Auch gehört es sich nun einmal so, daß die Füchse im Fuchsberg und die Dächse im Dachsberg wohnen.

Ich habe Reineke, so überlege ich auf meinem Eichstumpf, danach noch einige Male im Winter gesehen. Um die Zeit, wo der Dachs schnarchend in seinem Bau liegt, wird der arme Rotrock von seinem leeren Magen getrieben und bellt vor Zorn über das Schneefeld. Dann, um die Zeit, wo die Dächsin wölft, im Spätwinter, wenn weit hin das Land noch unter Eis und Schnee liegt, hat Reineke wieder mit seiner Unruhe zu tun. Ranzzeit ist's, stundenlang treibt es ihn rastlos über den Schnee, und wenn man nachts jäh von einem seltsamen heiseren Bellen überrascht wurde, das hier und da Antwort fand, war es wohl der alte Rüde, der den Dachs aus dem Bau getrieben hatte. Wäu, wäu — es ist der Fuchs, der durch das Revier streift, es ist der sehnsüchtige Alte, der über den Schnee dahinzieht und „wäu, wäu“, antwortet ein anderer von fern, der ebenso herzkrank durch den Winter bellt.

Ob er die Fähe fand? Ich wünsch es ihm, denn es ist ein schlimmes Los, im Winter liebeskrank zu sein, und wenn man gar über Schnee und Eis suchen muß, kann die Sehnsucht zur bitteren Not werden. Da hat der Dachs es sich besser eingerichtet, er hält Hochzeit im Hochsommer und braucht nicht zu darben.

Der Wind, der mich umströmt, ist warm. Oder eigentlich ist es kein Wind, sondern immer noch die sonnenwarme Mittagsluft, die sich durch den Wald schiebt. Draußen ist der Abend schon eingefallen, etwas fröstelnd, wie es solch Frühling oft noch mit sich bringt. In den Kronen des jungen Holzes steht ein rötlicher Schein und verblaßt, auch vom Boden steigt es jetzt feuchter auf; wird wohl Zeit, den Weg weiterzusuchen. Und weil's die Tage sind, wo vielleicht gerade die Jungfüchse erscheinen — der Winter war hart und lang — will ich keine Unruhe bringen. Vielleicht hat man unter meinen Füßen den Schritt gehört und macht sich Sorgen.

Aber während ich noch einmal frierend an den Winter denke und den bellenden Fuchs über den weißen Schnee schnüren sehe, die Rute gesenkt, ja, während ich dem Alten und seiner Fähe, auch wenn er mir ein böser Nachbar war,

einige gute Tage wünsche — denn hat er sich den Bau nicht ehrlich erkämpft? — da schnuppert zu meiner Verblüffung auf einmal eine schwarz und weiß gestreifte Nase aus der nächsten Röhre. Blitzschnell war sie da und wieder fort, ehe ich den Blick recht hinübergewandt hatte. Was, zum Kuckuck, hatte das zu bedeuten? Mir fällt im gleichen Augenblick ein, daß ich schon lange nicht mehr am Bau war, daß mir neulich am Weg auffiel, daß der Boden nach Eckern und Eichen ausgestochen war, wie etwa Vater Dachs den keimenden Samen untersucht. Ich lasse den Blick gleiten, nach Fähe, nach Losung und — hei, du lieber Himmel, da höre ich, wie — noch in der Röhre — Meister Grimbart sich polternd den Sand aus dem Pelz schüttelt und dann — hui — fröhlich und unbekümmert ausfährt. Hat sich was mit dem Fuchs im Fuchsberg, der Dachs blieb der Sieger!

Aber dann kommt das Beste. Hinter ihm —

ein, zwei, drei Jungdächse, die gleich Spielabend machen und dann, mit einem glücklichen Murren, Mutter hinterdrein.

Also das hat der Frühling gebracht? Eine gesegnete Nachbarschaft, die wird nicht ein Fasangelege brüten noch die Enten am Schilfrand auskommen lassen. Mit einem Knüppel möchte ich dreinfahren. Aber dann überwindet das Lachen allen Zorn. Wie der alte Dachsbar sich nämlich umwendet und gerade eine wichtige Bemerkung machen will, ehe man ins Unterholz fährt, wird er meiner gewahr, wie eine Salzsäule sitze ich da. Und der vorsichtige Herr ist so verblüfft, er schüttelt den Kopf — wahrhaftig, er schüttelt den Kopf vor Überraschung. Aber dann, mit einem knurrenden Fauchen hat er sich wieder in der Gewalt. Blitzschnell ist die Dächsin im Bau, tappeln die Kinder hinterdrein. Aber Grimbart über alle hinweg. Auf einmal ist ihm das Leben lieber als alle Vaterfreude.

Plaudereien um den Farbfilm / Von Joachim Winkelmann

II.)

Ich zeigte einmal einer Kunstgewerblerin, die in ihrem Fache sehr viel leistet, und Lehrerin an einer großen Schule ist, meine Bilder. Auch sie blieb unbefriedigt, selbst bei Bildern mit ausgesucht zarten farbigen Stimmungen. Alle Bilder, auf denen ein Himmel zu sehen war, ganz gleich, in welchen Farben, lehnte sie ab. Am atmete richtig auf, als ich ihr dann ein Bild einiger roter Georginen zeigte, die vor einem alten goldigbraunen Teppich standen, der den ganzen Hintergrund erfüllte. „Das ist das erste Bild, das wirklich befriedigt“, meinte sie.

Ich aber sehe daraus, daß es für die ästhetische Welt der Kunstgewerblernen scheinbar keinen Himmel gibt. Sie haben so viele schöne Dinge durch ihre Hände gleiten lassen, aber einen richtigen Himmel mit seiner immer wechselnden wundervollen Farbenmusik haben sie noch nicht gesehen. Wenn aber schon hier im kleinsten Kreis die Meinungen über das, was Kunst ist und was Kitsch, was Bild oder nur Abbildung so weit auseinandergeht, was soll dann erst der Kinomann farbfilmen, damit er die Hunderttausende befriedigt, die das Werk seiner Hände einmal zu sehen bekommen. Soll er alles nur naturalistisch koloriert aufnehmen, damit die Farbe nur im Film da ist, weil sie in der Natur auch da ist? Soll er sie erhöhen und vertiefen, Stimmungen mit ihr malen oder unterstreichen, was Linie und Form allein nicht in diesem Maße können?

Veit Harlan ist in seinem ersten großen Farbfilm „Die goldene Stadt“ fast immer den ersten Weg gegangen. Dieselbe helle Sonne leuchtet in die Stube des Bauernhauses wie in die der Großstadt. Sein Moor hat nichts von unheimlicher Stimmung oder gar Farben an sich. Das alles ist nicht Mangel an Können, sondern ganz bewußt geschehen. Denn selbst als er die Farbe betontend zur Schilderung des goldenen Prags verwendet, im Gegensatz zur dunklen Großstadt, bleibt er noch naturalistisch und gegenständlich.

Aber bleibt die Natur selber immer so? Verwandelt sie sich nicht völlig im Morgennebel, in der Dämmerung weicher Herbstabende oder gar in Mondnächten? Dürfen wir das nicht einfangen und wiedergeben, nur weil es das Außergewöhnliche ist, und dürfen wir dann nicht, soweit es uns möglich ist, die Farben so steuern,

etwa durch geringe Änderung der Belichtung usw., daß wir dadurch vielleicht das rotgelbe Licht der Sonne, wie es durch einen Morgennebel scheint, so wiedergeben, daß das Bild nachher in uns die Stimmung erzeugt, die wir damals empfanden? Dürfen wir nicht tun, was dem Maler als höchstes Können angerechnet wird?

Immerhin, man verstehe mich nicht falsch. Daß heute bereits vorzüglich farbig fotografiert wird, ist allgemein bekannt. Ist doch zum Beispiel ein Vortrag über eine Reise ohne projiziertes Farbfoto lediglich mit Schwarzweiß-Dias heute kaum mehr möglich. Auch ein farbiger Schmalfilm, den ich drehte und der nur das Farbenspiel der Landschaft im Laufe eines Jahres zeigte, fand bei öffentlicher Vorführung viel Beifall, obwohl er ganz bewußt eine Steigerung aller Farbwerte enthält. Und die Zuschauer gaben mir recht, als ich sie fragte: war nicht in ihrer Erinnerung der Herbst wirklich eine solche Lockung von Goldrot-gelb, warf nicht Schloß Sanssouci so strahlend blaue Schatten auf den Schnee, und leuchtete nicht der chinesische Tempel so märchenhaft golden in weißem Schnee überstrahlt von blaustem Himmel?

Der Film „Die goldene Stadt“ ist ein erster Versuch mit neuen Mitteln, die hier eine vollkommen neue Technik dem Filmmann in die Hand gab. Die Zukunft wird zeigen, welche Wege hier gegangen werden können, genau so wie wir beim Farbfoto auch erst am Anfang einer Entwicklung stehen, deren Auswertung heute gar nicht zu übersehen ist. Schon allein, weil heute jeder bunte Bilder knipsen kann, ohne eine Ahnung von den „Taten und Leiden des Lichtes“ zu haben.

Aber erst wenn wir genügend lange durch eine Schule der Farbe gegangen sind wie beim Schwarzweiß-Bild auch, werden wir das schaffen können, was wir alle tief innerlich wünschen, nämlich Bilder, die wie früher in Hell und Dunkel nun auch in der Farbe echte kleine Kunstwerke werden.

Die drei Möglichkeiten aber: der bewegte farbige Film, das projizierte Farbfoto und in naher Zukunft die farbige Vergrößerung bedingen wieder drei voneinander ganz verschiedene Voraussetzungen, sich mit der Farbe auseinanderzusetzen, um hier den Gipfel höchsten Könnens zu erklimmen.

*) Siehe unsere Ausgabe Nr. 69.

An den Mond

Von Hermann Claudius

Mond, du lächelst. Lange sind wir Freunde. Schon als Knabe hatte ich dich gerne, Silberleuchte in des lieben Gottes stiller Hand, daß Er sich heimlich deute.

Und gelassen nun in süßer Wehmut wandern wir zusammen durch das Dunkel, An dem Silberliden meines Blickes schwebst du hin und beichtest meiner Seele das Geheimnis deiner stummen Trauer, die seit Ewigkeiten in dir umgeht, wehes Lied, dazu das Wort verloren.

Und wir lächeln. Lange sind wir Freunde. Schon als Knabe hatte ich dich gerne, Silberscheibe an dem Mantel Gottes. Und die Märchen sind allein das Wahre.

„Meisterhaft“

Goethe und Schiller als Spielleiter

Als Goethe am Weimarer Theater den „Macbeth“ in der Bearbeitung von Schiller inszenierte, zeigte es sich bei den Proben, daß der Schauspieler Voß fortwährend stockte und hilfesuchend nach dem Souffleurkasten hinhorchte. Empört schnellte Goethe vom Stuhle hoch, auf dem er bisher mehr gethront als gesessen hatte und herrschte den Mimen an:

„Voß! Hör' Er, Voß! Er ist ja eine leibhaftige Schande. Stümpert er den Macbeth weiter so herunter, wird ihm die Rolle abgenommen, und wir werden den Grund dafür weder vor dem Personal noch vor dem Publikum verschweigen!“

Mit einiger Mühe beschwichtigte Schiller, der auf der Probe gleichfalls anwesend und als ein milderer, weil humorvollere Spielleiter bekannt war, den tiefen Groll Goethes und bewog ihn, es trotz allem mit dem Getadelten zu versuchen.

Die Aufführung kam; der Beifall, auch für Voß, war groß. Nach dem zweiten Akt eilte Schiller auf die Bühne und rief in seiner schwäbischen Mundart dem verlegen dreinblickenden Schauspieler zu:

„Nein, Voß, ich muß ihm sage: meisterhaft! Er hat zwar ganz andere Vers gesprochen, als ich sie geschriebe hab, aber meisterhaft ischt Er doch!“ Franz Hammer

Denken und Raten

Silbenrätsel

Aus den Silben: ball — chen — di — do — e — e — e — e — ei — en — er — er — ga — gi — glas — gö — gow — gra — hand — hy — i — im — kur — lau — laub — le — le — lek — li — li — mark — mi — mi — na — na — nar — ne — ne — ni — no — o — pe — pi — ra — ra — ra — re — re — se — ta — te — to — tor — tow — tra — ti — ti — vi — zis sind 19 Wörter von nachstehenden Bedeutungen zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Maskenfigur, 2. römischer Kaisertitel, 3. ungarischer Weinort, 4. Geschoß, 5. Siegerehrung, 6. Lesestoff, 7. griechischer Philosoph, 8. Vorort von Berlin, 9. Harzart, 10. Blume, 11. Gesundheitspflege, 12. Oper von Verdi, 13. europäischer Staat, 14. Trauerspiel, 15. Stadt in Schottland, 16. Muse, 17. Ballspiel, 18. Schischwung, 19. Musikinstrument.

Auflösung aus Folge 68:

Sinnspruch nach Punkten

Stahlwerk, Pfirsich, Vernichtung, Richtkanonier, Anweisung, Mohrenkopf, Wirbelwind, Endsieg, Pechnelke, Richtfest, Langgarde, Ernährung, Ehrenpreis. Wer sich nicht kann wehren, wird sich nicht lang' nähren.

Die Gnadestunde

Von Hanns Gottschalk

In dieser Nacht saß der kleine Uhl vor seinem Schülerschreibtisch. Er hatte seinen Vater gebeten, noch eine Weile aufbleiben zu dürfen, um an seine Schulaufgaben zu gehen. Aber nichts war ihm im Augenblick ferner als die Schulaufgaben.

Löst nicht das Leben selbst die schwierigsten Aufgaben? Und geht es nicht zu wie nach einem mathematischen Gesetz? Es ist schon eine Gnade zu leben, zu sehen, wie eines sich zum anderen fügt und wie eine große Hand an einem Größeren wirkt. Und wenn man erst selber hineingestellt ist, nicht mitläuft ohne Herz, ohne Liebe, dann beginnt es in der Brust zu läuten, und ein Schimmer des Glückhaften öffnet die Fenster und geht wie ein Sonntag durch die Stuben.

Wie anders sah doch heute der Schreibtisch aus. Seit elf Jahren stand er in dem gleichen Raume, klein und eckig, und nur geschaffen, damit einer seine Albernheiten auf ihm ausstolzen konnte. Und nun war der Schreibtisch wie ein Wesen, das sich bückt und den Rücken steift, damit einer seines stillen getreuen Dieners sich erinnern kann. Jetzt, da der kleine Uhl die Ellenbogen auf das Eichholz stützte, merkte er es, und da er sich zurücklehnte und mit der Hand darüberfuhr, wollte es ihm scheinen, als streiche er über den Rücken eines lieben Menschen. Auch die Blicke streichelten den Tisch, und die Wärme des Herzens war auch dabei. Nicht mehr sollten sich die Ecken und Kanten beklagen, daß sie den ausgelassenen Kobolden, die sich an den Nachmittagen so gern herumgalgten, im Wege waren. Er, der stille getreue Diener, sollte von nun an seinen jungen Herrn anders als mit den Lausbübereien um die Wette laufen sehen.

Aber nicht nur der Schreibtisch allein war bislang ein anstößig Ding. Ein brauner runder Tisch und drei Stühle standen wie Hüden inmitten des Raumes. Und wenn die Albernheiten darüber sprangen und die Hüden rissen, trippel-

ten die Beschwerden aus dem unteren Stockwerk, allwo man keinen Sinn für das Erquickliche eines Hüdenlaufs hatte, nur so die Treppen hinauf. Dann öffnete sich die zum Nebengelaß führende Tür, eine Einrichtung, die sinnlos wie kaum etwas in der Welt war, und der Rohrstock spazierte heraus. Was für einen eigentümlichen gemächlichen Schritt der hatte! Und einen kleinen Spaß verstand der Bärbeißige überhaupt nicht. Der war wohl, als er den ersten Sprung über eine Hürde versuchte, jämmerlich verunglückt und hatte sich dabei zwei Zehen und mehr abgegrissen. Seitdem rächte er sich an den Unschuldigen, dieser elende Prügel!

Nun, seine Spaziergänge sollten nicht ein Säkulum dauern. Eines Tages rauchte er, daß es eine Lust war, zum Schornstein hinaus. Doch welches Entsetzen! Kaum vierundzwanzig Stunden später spazierte sein Bruder ins Zimmer. Und der jappete und sah aus, als habe er jüngst erst das Gruseln erlernen wollen und habe vor lauter Laufen den Verstand verloren. Wenn jetzt zufällig nicht die Mutter in der Nähe gewesen wäre, der kleine Uhl hätte auf der Flucht vor dem Unheimlichen wohl sämtlichen Blumentöpfen das Poltern beigebracht und, ach, die bezaubernden Nippfigürchen an der Wand mit Karacho den freien Fall ausprobieren lassen. Vielleicht auch hätte er auf dem Geländer draußen einen tausenden Ritt in die Tiefe gemacht, daß es der alten Tante unten zum Begräbnis gereicht hätte. So aber fegte auch dieser Prügel zum Schornstein hinaus und hörte kaum noch, was die Mutter ihm nachrief: daß er sich nämlich nicht noch einmal unterstehen solle, sich an einem erwachsenen Jungen zu vergreifen. Und der Prügel sah auch nicht, wie dieser erwachsene Junge einen Nachmittag lang immer größer wurde und wie ein König, der eine Parade abnimmt, durch die Stube schritt. Die Nippfigürchen mit ihrem zarten Schmelz hätten sich verbeugen müssen, aber sie schienen vor Staunen steif geworden zu sein. Der erwachsene Junge, hatte die Mutter gesagt, und die Worte läuteten nur so in der Stube. Zwar am nächsten Nachmittag, als die bescheidenen Ungehörigkeiten wieder schüchtern aus den Winkeln hervorguckten,

merkte man nicht mehr viel davon, aber der Prügel war tot. Es lebte das Leben und tollte sich aus. Und die Tür zum Nebengelaß ging überhaupt nicht mehr auf, seit die Alte unten es vorgezogen hatte, einen Blumentopf unter den Arm zu nehmen, auf den Friedhof zu gehen und auf den Tod zu warten. Und der Tod war barmherzig und kam denn auch bald. Und da auch der kleine Uhl wußte, was sich gehörte, schenkte er der Alten zum Begräbnis ein Blatt aus seinem Album, auf das er die treppentrippelnden Beschwerden gemalt hatte.

Es wurde Mitternacht, und noch immer saß der kleine Uhl vor dem leeren braunen Eichentisch. Die Erinnerungen hatten sich müde gehüpft und gingen schlafen.

Nun war er allein. Und ein anderer war er. Im Sessel des kleinen Uhl saß der Heinrich Uhl. Und wie auf dem zermalten Eichentisch ersonnen, stand auch eine andere Welt um ihn auf. Einmal sah er sich kurz um, als stehe jemand hinter ihm. Dann wieder geschah es, daß er herein rufen wollte, als habe jemand an die Tür geklopft.

Was war das nur? Er öffnete die oberste Lade des Tisches und nahm ein Bild heraus.

„Komm und sei gut zu mir, Petra. Ich bin so allein.“

Er wollte heimlich ihr Gesicht streicheln, ihr Lächeln, ihr Leuchten in den Augen, vielleicht auch den Glanz auf ihrem Haar, und doch strich er nur schüchtern über den gelben Rahmen.

„Siehst du, jetzt ist es schon besser. Oh du, ich habe dir so viel zu erzählen. Willst du mir zuhören? Mir ist was eingefallen, ja, und das will ich malen. Aber, ich bitt dich, du mußt gut zu mir sein und nicht fragen. Schau, vielleicht kann ich es selbst nicht benennen, was mir da eingefallen ist. Du mußt denken, ich sehe dich an und möchte sagen: was mag das nur sein? Es ist wie ein Zauber um dich. Wie ein Zauber: dies ist es. Man spürt es, man glaubt auch den Namen zu wissen, aber wenn man ihn aussprechen will, hat man ihn vergessen. Man greift nach ihm, denkt, er ist übermühtig gewor-

den und hat sich nur versteckt, aber so sehr man auch sucht: man hascht ihn nicht mehr. Und damit er mir nicht wieder fortläuft, wenn ich ihn halte, will ich ihn malen. Hörst du, Petra? Ich will ihn malen.“

„Dann wünsche ich als erster gutes Gelingen.“

Heinrich Uhl fuhr wie aus einem Traume auf, als er so plötzlich die Stimme des Vaters neben sich hörte.

„Du bist schon lange da, du hast alles gehört?“

„Es ist wie ein Zauber.“

„Vater!“ Als gelte es, sich gegen eine Verunglimpfung zu wehren, sprang Heinrich auf „Du darfst mich nicht auslachen, Vater, du darfst nicht schlecht von mir denken, ich bitte dich.“

„Wer lacht? Und wer denkt schlecht? Ich habe es nie so ehrlich gemeint.“

„Ach, Vater!“

Er konnte nicht anders, der große Junge, er schlang seine Arme um den Hals des Vaters und weinte. Und der Vater, der Universitätsprofessor Ulphilas Uhl, vor dem die Welt der Gelehrten still stand, der Vater wußte kein Wort zu sagen. Und er kam doch, um seinem großen Jungen die Geschichte von Hieronymus Hiltrop und der weißen Primanermütze zu Ende zu erzählen. Nun, er wollte es zur gegebenen Zeit einmal nachholen. Die letzten Stunden waren ohnegleichen.

Als Vater und Sohn schlafen gehen wollten, leuchteten die Sterne wie kristallene Augen über der großen Stadt.

Ob die Kinder des Landes nicht schliefen?

Heinrich Uhl dachte es, und die Oder sprach es aus. Wie eine Legende klang es, was aus ihrem Munde zu vernehmen war.

Und also hieß es:

Als der erste Stern kam, traten die Mütter des schlesischen Landes von Annaberg bis Wahlstatt mit den Kindern in den Armen an die Fenster. Hier falsteten die Mütter die Hände der Kleinsten, und aus Kindermund stieg es zum Himmel:

(Fortsetzung folgt)

Handball-Auftakt in Warschau

WH—Ostbahn-SG Warschau 13:3 (4:1)

Pf. Warschau, 23. März
Zum ersten Spiel in diesem Jahr trafen sich am Sonnabend im Wehrmachtstadion die Mannschaften WH und Ostbahn-SG Warschau. Den Soldaten merkte man die längere Spielpause wenig an, während die Ostbahner konditionsmäßig manche Wünsche offen ließen. Die Soldaten zeigten ein gutes, schnelles Zusammenspiel und waren sehr einsetzungsfreudig. Zudem hatten sie in Buch einen ausgezeichneten Torwart zur Stelle, der sicher hielt und sich nur durch drei Scharfschüsse des Ostbahner Mittelstürmers Schultze heftig schlagen ließ. Die Ostbahner hatten reichlich Schußspech.

Das Spiel begann mit leichtem Vorteil für die Ostbahner. Schultze erzielte bald das erste Tor. Dann war aber WH an der Reihe und schoß bis zur Halbzeit vier Tore. Nach der Halbzeit fielen bald weitere vier Tore für die Soldaten, bevor Schultze das zweite Tor aufholen konnte. Nach weiteren vier Schüssen der Ostbahner dann ihr drittes Tor. Das fair durchgeführte Spiel war von Anfang bis Ende spannend und schnell. Es war ausgeglichener als das Ergebnis besagt. Die Torhüter des Siegers heißen: Hirschfeld 4, Jansen 3, Schmidt 3, Scharfe 2, Vater 1. Als Schiedsrichter fungierte Pfeiffer-WH.

Sonntag Tischtennis in Lemberg

Distriktsmeisterschaften werden ausgetragen

ko. Lemberg, 23. März
Der Sportdistrikt Galizien, der in verhältnismäßig kurzer Zeit den Anschluß an den Sport im übrigen Generalgouvernement gefunden hat, kann auch einen Spielbetrieb im Tischtennis aufweisen. In erster Linie waren es die 4- u. Pol.-SG in Lemberg, Tarnopol und Stanislaw, sowie die DTSG Lemberg, die einen Übungsbetrieb aufrecht erhielten. Die DTSG in Lemberg hatte dazu die Räume des Distriktskasinos zur Verfügung.

Die diesjährigen Wettkämpfe um den Meistertitel im Distrikt Galizien werden bereits am 27. und 28. März in Lemberg ausgetragen. Die Kreishauptmannschaft Lemberg-Land in der Sakramentek, die schon lange Zeit Mittelpunkt der Lemberger Veranstaltungen ist, hat für diese Zwecke ihren kleinen Saal zur Verfügung gestellt. Zu diesen Meisterschaftskämpfen sind alle Freunde des Tischtennis- und des Tennis-spiels eingeladen.

Berliner SV 92 erhob Einspruch

Vom Berliner Hockey — BSC in Führung

ke. Berlin, 23. März
Die mit Spannung erwartete Berliner Hockeybegegnung BSC—BSV 92 endete mit einem sicheren 4:1 (2:0)-Sieg des Berliner Sportclubs, der nunmehr 24:6 aufweist. Rot Weiß spielte gegen Brandenburg nur 1:1 (1:1). BSV 92 und Rot Weiß haben zwar je 28 Punkte aufzuweisen, dafür aber auch acht Verlustpunkte. Im übrigen hat der BSV 92 Einspruch gegen die Wertung seiner 4:1-Niederlage eingelegt, weil einesteils Schwerbarth, Meßner und Gölzner ersetzt werden mußten und auf Seiten des BSC Kurt Weiß und J. Schmidt unberechtigt (nach Meinung des BSV) mitgewirkt haben. Die Zehlfelder Wesoren schlugen den SV Zehlendorf mit 3:0 (1:0) und der Neuköllner SK Wilmsdorf mit 1:0 (0:0).

JUTTA-KLAMT-SCHULE, Berlin.
Ausbildungsschule für deutsche Gymnastik und künstl. Tanz. Leitung: JUTTA KLAMT, Bildungsstätte für alle Zweige der Gymnastik, der musischen Erziehung und des Kunsttanzes.
1. Ausbildung zur Lehrerin in deutscher Gymnastik, staatl. Abschlußprüfung.
2. Ausbildung zur Lehrerin in künstl. Tanz.
Beginn des Sommersemesters 1943 am 5. April 1943. Für Begabte weltweite Studienförderung. Prospekte (kostenlos) u. Studienplan S.-S. 1943 (1 RM) durch die Schulleitung, Berlin-Grünwald, Gillestraße 10, Fernruf 97 06 98. 3298

Der Auftakt zu neuer sportlicher Arbeit im GG

Die Unterstreichung seines kriegswichtigen Aufgabenbereiches

ko. Krakau, 23. März
Es sind im März genau 3 Jahre, daß der GG-Sport besteht und es ist ein knappes Jahr her, daß der Hauptsturmführer Oppitz als Sportführer das Werk des Sportbeauftragten des GG fortführt. Dies ist im sportlichen Geschehen keine Zeitspanne von Bedeutung in der sportliche Erfolge heranreifen können. Wenn dennoch der GG-Sport im Reich und im benachbarten Ausland Beachtung findet, wenn Sportgemeinschaften und Sportler sich in die Bestlisten des Reichsportes eingetragen haben und die Beziehungen zu dem benachbarten Ausland und den NSRL-Nachbargauen innige und die Zeit überdauernde geworden sind, so sind das Erfolge, auf die die führenden Männer des Sportes stolz sein können. Unter einem solchen Gesichtspunkt gewinnt die Arbeitstagung der Sportführung des GG, die am Vorabend des Heldengedenktes in Krakau im Haus der NSDAP abgehalten wurde, besondere Beachtung. Der Sportführer, Hauptsturmführer Oppitz leitete diese Tagung mit einem Gedenken an die Gefallenen, vor allem an die aus den Reihen des deutschen Sportes ein und entbot allen GG-Sportlern im feldgrauen Rock einen herzlichen Gruß. Das erste Verehrtenportabzeichen, daß die GG-Sportführung ausgeben konnte, erhielt unter dem Beifall der Versammelten Hauptmann Schielke.

Seinem Bericht über das abgelaufene Sportjahr stellte Sportführer Oppitz Worte des Reichssportführers vor und allem des Reichsministers Dr. Goebbels voran, die die klare Antwort dafür geben, daß alle Arbeit, die ausschließlich der Wehrrüchtigung und der Wehrkraft unseres Volkes dient, kriegswichtig und sogar kriegsentscheidend ist. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen kommt der Sportarbeit im laufenden Jahr und im Generalgouvernement als vorgeschobenen Posten im besonderen erhöhte Bedeutung zu. Hinsichtlich der Erfolge im abgelaufenen Jahr unterstrich der Sportführer die Ergebnisse der Breitenarbeit, wie z. B. beim Volksmarsch, an dem in allen Distrikten und Kreishauptmannschaften 18 000 Männer, Frauen und Jugendliche teilgenommen haben, am Volkssporttag, der an 59 Orten, davon an 35 im Mai und 24 im Herbst durchgeführt wurde und dem erstmalig eingeführten Volksschwimmtag, der an 20 Plätzen zur Durchführung gelangte. Die mit den Volkssporttagen verbundenen KWHW-Sammlungen erbrachten das städtische Ergebnis von 117 768 Zloty. Zur Intensivierung der Breitenarbeit haben auch die an der Sportschule in Tschenschoch durchgeführten Lehrgänge, von denen sieben für Übungsleiter und drei für Übungsleiterinnen stattfanden, beigetragen. Im Leistungssport konnten 13 Meisterschaften ausgetragen werden, die sich zum Teil an den Deutschen Meisterschaften beteiligten, wie z. B. der GG-Handballmeister, der unter die letzten acht der Deutschen Meisterschaft kam, die Leichtathleten, u. a. Lilo Peters, der Lemberger Lampert, ferner die Fechter, Boxer, Kanuten und Fußballer. Beachtung fand auch der Erfolg des damals 14jährigen Brustschwimmers Rücker, der eine GG-Bestleistung aufstellte. Im neuen Jahr werden Meisterschaften im Rudern, Eishockey und Kajak nicht ausgetragen. Durch die 15 Auswahlkämpfe im Schwimmen, Leichtathletik, Fuß- und Handball, Fechten und Tennis wurden sportliche und kamerad-

schafliche Bindungen mit den Nachbargauen geschaffen die weiterhin vertieft werden sollen. In guter Erinnerung sind noch die Lehrgänge mit Gisela Mauermeyer für die Leichtathleten, mit Radezki für die Kanuten und Schelenz für die Handballer. Insgesamt konnten 240 Reichsportabzeichen ausgegeben werden. Im Mittelpunkt der Arbeitstagungen aber stand diejenige anläßlich des Tages der NSDAP in Krakau, bei der der Reichsportführer in seiner lebendigen Art die Aufgaben des Sportes während des Krieges klar und eindringlich herausstellte. Aus dem weiteren Bericht des Sportführers waren die Hinweise auf die Beschaffungen von Sportgeräten und -ausrüstungen, auf den unerläßlichen Abschluß von Versicherungen und den Ausbau der Organisation sehr wesentlich.

Über die staatliche Aufgabe des Sportes im GG sprach der Sportbeauftragte des Generalgouverneurs, Dr. Niffka. Aus den Berichten der Fachwarte war u. a. zu entnehmen, daß die Arbeit der Schwimmer an der Jugend gute Erfolge zeitigte. Die Vergleichskämpfe mit den oberschlesischen Schwimmern haben stärkste Beachtung gefunden. Die Ausbildung der Rettungsschwimmer ist in allen Distrikten eingeleitet. Der Tennissport hat zugenommen, die Handballer haben außer an den Deutschen Meisterschaften auch an Vergleichskämpfen der Nachbargauen teilgenommen und auch der Basketball hat sich eingebürgert. Gute Fortschritte können die Schützen aufweisen, wie auch der Segelsport an Ausdehnung gewonnen hat.

In dem Ausblick auf die Arbeit im laufenden Jahr, bei der Ausfälle an Meisterschaften und Auswahlkämpfen nicht zu vermeiden sein werden, weil der GG-Sport sich den Anordnungen des Reichssportführers für das Reich anpassen wird, fordert der Sportführer Oppitz die Neugründung von Vereinen in allen Standorten der NSDAP, die Belegung der Vereine, vor allem durch Werbeveranstaltungen, wie den Volkssport oder den Volksschwimmtag, die Aufnahme und Förderung des Kinderturnens, den Ausbau des Frauensportes, namentlich für die volkstümlichen Sportdisziplinen, die Schaffung von Trainingsgemeinschaften für die verehrten Kameraden und die Festigung der Zusammenarbeit mit der HJ und dem BDM durch die Schaffung von Leistungsgruppen.

Zwei weitere Gaumeister

Berliner SV 92 — LSV Pütznitz

ke. Berlin, 23. März
Nun sind auch die Entscheidungen in den Gauen Berlin—Brandenburg und Pommern gefallen. In Berlin trug der BSV 92 sein letztes Punktspiel vor mehr als 5000 Zuschauern gegen Minerva aus und gewann ohne Jahn verhältnismäßig hoch mit 4:0 (1:0). Minerva hatte Schußpech. Torschützen waren Berner und Holy mit je 2 Treffern. — Im Gau Pommern wurde nach dem 1:1 ausgegangenen ersten Spiel um die Meisterschaft zwischen den beiden LSV Pütznitz und Kamp der LSV Pütznitz im zweiten Treffen mit 3:1 (2:0) Sieger und sicherte sich erneut den Titel.

Ergebnisse aus dem Reich

Pommern: LSV Pütznitz — LSV Kamp 3:1.
Berlin-Mark Brandenburg: Minerva 93 — Berliner Sportverein 1892 0:4, Tasmania — SC Oranienburg (FS) 1:1, Oase — Wehrkreiskommando (FS) 4:8.
Sachsen: Dresdner SC — Wehrmachtelf Dresden (FS) 3:1, Fortuna Leipzig — SV 05 Dessau (FS) 3:5, Sp.-Vg. Leipzig — VfB Leipzig (FS) 3:4, Tura 99 Leipzig — BC Hartha (FS) 1:4.
Hamburg: Tschammer-Pokalspiele: HEBG Hamburg — Barmbeck 2:3 FC St. Pauli — Blankenese 5:4, Altona 93 — Falke 7:0, St. Georg/Sperber — LSV Uetersen 4:5, Wilhelmsburg 09 — Reichsbahn Hamburg 3:2, Hamburger SV — Eimsbüttel (FS) 4:4, LSV Hamburg — Olympia Neumünster (FS) 3:2.
Weser — Ems: Bremer Sportfr. — ASV Blumenthal 2:0, VfB Oldenburg — Bremer Sportverein 0:5.
Westfalen: Arminia Marten — BC Bovinghausen 1:5.
Moselland: Eintracht Trier — TuS Neuendorf 2:5, Mitte: SV Gera — LSV Rudolstadt 2:4.
Nordbayern: VfL Nürnberg — RSG Weiden 1:2, Donau-Alpenland: Vienna — Vorwärts 06 1:2, Wacker — Roßtern 1:0, FC Wien — Reichsbahn SG 0:0.
Kurhessen: Städtespiel Marburg — Kassel 2:1 (1:0).
Württemberg: Stuttgarter SV — VfB Stuttgart 3:3.
Ungarn: Szeged — Ferencvaros 3:0.

Ein Blick genügt

Ein weiterer Filmabend des Distriktsportführers Krakau bringt am 24. März um 20 Uhr, Adolf-Hitler-Platz 34/I (Vortragssaal) die NSRL-Filme „Mach mit“ und „Traumland“.
Der Flügelstürmer der früheren österreichischen Nationalmannschaft, Gefreiter Karl Gall, Wien, der im „Wunderteam“ vor allem gegen England eine überragende Leistung vollbrachte, ist im Osten gefallen.
Der Nationalspieler Ludwig Leinberger, ehem. Spielvereinigung Fürth, wurde auf dem Westfriedhof in Nürnberg mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.
Der Kriegsversehrt Walter Mühlen gewann beim Hallenfest des Rheydt TC. 47 einen Dreikampf gegen den Neusser Pechtheiden.
Die Pistolenschützen führen am 28. März in Berlin-Wannsee eine Vorprobe für das Bundestreffen am 4. April durch.
In Breslau trafen beim Turnen Oberschlesien, Sudetenland und Brandenburg nicht an, so daß Niederschlesien im Alleingang mit 911,5 P. siegte.
Neuzeitliches Frauenturnen zeigte im Friesenhaus des Reichsportfeldes die Frauen-Mustergruppe des Bereiches Berlin-Mark Brandenburg.
Die 4. Kriegsturnschau des VfL 1858 Charlottenburg im Kuppelsaal des Reichsportfeldes bot in bunter Folge Kinder- und Frauenturnen bis zum Zweckturnen.
Im turnerischen Zehnkampf wurde das HJ-Gebiet Berlin überraschend mit 893:837 Punkten vom HJ-Gebiet Mecklenburg geschlagen.
Der Frühjahrsgelaendelauf im Wiener Prater wurde mit einem Paarlaufen über 4 km eröffnet, bei dem erwartungsgemäß Grojer-Süß (Rapid) in 12:49,4 vor Wagner-Potzmader (Post-Reichsbahn) siegten.



Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate
Chinoselfabrik
Aktiengesellschaft Hamburg

MÜNCHENER HB HOFBRÄU
AM WITTENBERGPLATZ
Heute — wie immer:
Die gute Küche / Die gepflegten Biere u. Weine / Die aufmerksame Bedienung / Die schönen Räume
*
BESITZER: PAUL ROLF
DER NAME BÜRGT FÜR GÄSTLICHKEIT
Münchener Hofbräu
Berlin W, Wittenbergplatz 1

Elektro-Motoren
neue und gebrauchte, Ankauf und Verkauf. — Senf Nachf., Leipzig
C 1/71, Hindenburgstraße 79.

Imperial
Heute besser pflegen denn je,
darum
öfters mit lauwarmem Wasser spülen,
steht nur mit guter Füllhaltertinte füllen.

SCHLAFDECKEN
140/190 cm gegen Bezugscheine der zuständigen Wirtschaftsämter prompt lieferbar. Großhandelshaus
MAX TITTMANN, Chemnitz/Sa., Schließfach 738. 3294

LAMPENSCHIRME
Elektrische Lampen
Künstler-Werkstätte **FOX**
Krakau, Hauptstr. 30



AW FABER

CASTELL

weltbekannt und beliebt

Landesmusikschule Breslau

Direktor Professor BOELL
Ausbildung bis zur künstlerischen Reife in Instrumental-, Gesangs-, Dirigenten-, Kompositionsklassen, Opernschule, Orchesterschule, Seminar für Musikerzieher, Seminar für Organisten und Chorleiter, Dirigentenkurse (Oper und Konzert)
Aufnahmeprüfungen: 12. bis 15. April 1943
Semesterbeginn: 5. Mai 1943

Auskunft durch: Landesmusikschule Breslau
Taschenstraße 26/28 Fernruf: 226 01, Nebenstelle 3055

Zeit Runderneuerung
von Riesenluft- und Autoreifen zugelassen gegen Vorlage der Reifenkarte
Rechtzeitig Runderneuern!
OTTO GLÜCK
Runderneuerungsbetrieb und Reifenreparatur
Krakau, Mogilskasträße 86/88 · Fernruf 231 39 und 225 05
Fachmännische Beratung steht jederzeit kostenlos und unverbindlich zur Verfügung

Küppersbusch
Großkochanlagen
F. Küppersbusch & Söhne A. G. G.-Jenkirchen

Druckschriften, Angebote u. Ingenieurbesuche durch **GROSSKÜCHEN-WALTHER**
Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46 — Lemberg, Sixtusstrasse 10-12
Ausstellungsräume und Reparaturwerkstatt

Englands Leichtmetallücke

Aluminiumindustrie in Indien und Australien

* Das britische Weltreich hat vor diesem Krieg seine Aluminiumerzeugung sehr vernachlässigt, weil sich England immer auf den traditionellen Reichtum seines Empire an Schwermetallen verlassen hat. Das Aluminium, das in Europa, und hier besonders in Deutschland, schon vor dem Krieg eine ständig wachsende Rolle spielte, nahm in der Erzeugung und auch im Verbrauch des britischen Empire eine gänzlich untergeordnete Stelle ein, wie der nachstehenden Tabelle zu entnehmen ist (in metr. t):

	Englisches Weltreich		1938	
	Erzeugung	Verbrauch	Erzeugung	Verbrauch
Aluminium	13 400	5 000	87 800	71 500
Kupfer	52 200	140 400	442 400	373 400
Blei	163 600	223 900	502 900	402 800
Zink	62 800	194 600	272 900	266 200
Zinn	64 600	20 000*	104 100	28 800

* geschätzt.

Die Kupfererzeugung des englischen Weltreichs ist von 1913 bis 1938 um rd. 750% gestiegen, der Kupferverbrauch dagegen nur um rd. 166%. Es bestand also ein großer Kupferüberschuß, der der Ausbreitung der Aluminiumerzeugung und des Aluminiumverbrauchs sehr hinderlich war, sehr zum Schaden der englischen Versorgung mit Aluminium für die Erfordernisse dieses Krieges.

Kein eigenes Bauxit

Das Schwergewicht der Aluminiumproduktion des englischen Weltreichs lag zudem vor dem Krieg in Kanada, das 1938 64 500 t erzeugte gegen eine Produktion von nur 22 500 t in Großbritannien. Da die englische Insel zudem über keine eigene Bauxitgrundlage verfügte und Bauxit sowie Tonerde aus Frankreich und Norwegen bezog, fielen die Rohstoffquellen der Aluminiumindustrie der englischen Insel bald nach Beginn des Krieges fort. Diese Umstände haben es notwendig gemacht, daß die Amerikaner die Briten mit Flugzeugen versehen müssen.

Der große Aluminiummangel der Briten hat jetzt dazu geführt, daß man Pläne erwägt, in Britisch-Indien und Australien eine Aluminiumindustrie aufzubauen. Man geht offenbar von der Erwägung aus, daß es praktischer ist, das Aluminium in diesen Ländern des englischen Weltreichs zu erzeugen, als überseeische Bauxite nach England zu verfrachten und die Erzeugungskapazität auf der englischen Insel, die für die Anforderungen des Krieges durchaus nicht eingerichtet ist, zu erweitern.

Indien als Aluminiumbasis?

Die Voraussetzungen für die Errichtung von Aluminiumerzeugungsanlagen sind in Britisch-Indien verhältnismäßig günstig. Die Bauxitförderung steckte vor dem Krieg allerdings noch in den Anfängen (1938 15 000 t oder 0,4% der Welterzeugung), doch befinden sich Bauxitlagerstätten im Kaira-Bezirk bei Bombay und in den Zentralprovinzen hauptsächlich im Yubulpore-Bezirk. Diese Vorkommen sollen einen verhältnismäßig hohen Gehalt an Al_2O_3 besitzen und eine ziemlich große Ausdehnung haben. Die „Aluminium Company of India Ltd.“, die ihren Kraftstrom von den Wasserkraftwerken der Regierung von Travancore bezieht, erzeugt wahrscheinlich erst geringe Mengen. Sie verfügt auch über ein Walzwerk in der Nähe von Kalkutta und beabsichtigt, wie es heißt, eine weitere Reduktionsanlage zu errichten. Die ausbaufähigen Wasserkräfte Britisch-Indiens werden auf rd. 27 Mill. PS geschätzt, von denen bisher aber nur etwa 400 000 PS ausgebaut sind. Wenn man die Aluminiumerzeugung in Britisch-Indien weiter ausbauen will, so muß die Bauxitförderung beträchtlich erhöht werden und auch die Wasserkräfte des Landes werden zur Beschaffung der notwendigen Mengen billigen elektrischen Kraftstroms einen Ausbau erfahren müssen. Daß das unter den Kriegsverhältnissen nicht einfach sein dürfte, ist leuchtend. Außerdem würde es geraume Zeit in Anspruch nehmen, die Vorarbeiten durchzuführen, so daß die britische Kriegführung hierdurch kaum in absehbarer Zeit eine wesentliche Erleichterung erfahren wird.

Bedenken um Australien

Noch viel schwieriger wird die Durchführung der Pläne sein, eine Aluminiumindustrie in Australien ins Leben zu rufen. Australien verfügt nur über kleine und unbedeutende Bauxitvorkommen, wäre also gezwungen, die notwendigen Bauxitmengen einzuführen. Es könnte nur die Bauxite aus Britisch- und Holländisch-Guayana einführen, nachdem die Japaner die Bauxitvorkommen in Holländisch-Ostindien in der Hand haben. Die südamerikanischen Vorkommen liefern heute aber schon kaum genug, um die amerikanische und kanadische Aluminiumindustrie mit Rohstoff zu versorgen. Die australische Regierung hat vor kurzem eine Kommission von Fachleuten nach den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Kanada entsandt, die die technischen Fragen für die Errichtung einer eigenen Aluminiumindustrie untersuchen sollte. Diese Kommission ist inzwischen zurückgekehrt, und ihr Bericht an die Regierung soll sehr günstig gelaute haben, so daß man angeblich den Bau einer Aluminiumgewinnungsanlage mit einer Leistungsfähigkeit von 10 000 Tonnen Rohaluminium jährlich ins Auge gefaßt hat.

Welche Bedenken der Errichtung einer Aluminiumindustrie in Australien entgegenstehen, kann man daran ersehen, daß man schon seit Jahren den Plan hegt, in Tasmanien Gewinnungsanlagen zu errichten, ohne daß es bisher dazu gekommen wäre. Hier sowohl wie in Indien macht die Beschaffung der notwendigen Stahlmengen für den Bau der Anlagen erhebliche Schwierigkeiten. Sie werden für die in Australien geplante Anlage mit etwa 11 000 Tonnen angegeben.

17 Mill. Ps Wasserkräfte

Der Kohlenbedarf für den Betrieb der Anlage wird mit rund 35 000 Tonnen jährlich veran-

schlagt. Australien hat bisher seinen Kohlenbedarf etwa gedeckt, so daß auch die Kohlenförderung weiter erhöht werden müßte. Diese betrug im Jahre 1938 11,9 Millionen Tonnen Steinkohle und 3,7 Millionen Tonnen Braunkohle. Die ausbaufähigen Wasserkräfte Australiens werden mit rund 17 Millionen angegeben, von denen bisher etwa 550 000 PS ausgebaut sind. Da die Aluminiumerzeugung an das Vorhandensein billigen Kraftstroms gebunden ist, wird man ebenso wie in Italien um den Ausbau der Wasserkräfte nicht herum kommen, wenn man die Aluminiumerzeugung aufnehmen will. Dabei werden die gleichen Schwierigkeiten, die für Indien gelten auch in Australien die Pläne behindern.

Zuckerrüben noch stärker beachtet

58.76 dz je ha Futterwertseinheiten - Fortschreitende Erntemechanisierung

* Die nationalsozialistische Landwirtschaftspolitik war von vornherein darauf abgestellt, Deutschland in einem möglichst großen Umfang blockadefest zu machen. Hierzu war es notwendig, die Anbauflächen zu erweitern, die Hektarerträge zu steigern und die ertragsreichsten Pflanzen anzubauen. Dieses Programm mußte von ganz allein zu einer stärkeren Heranziehung des Zuckerrübenanbaus führen, da die Zuckerrübe ertragsmäßig allen übrigen landwirtschaftlichen Kulturen überlegen ist. Nach Berechnungen von Professor Roemer, Halle, fallen an Futterwertseinheiten je ha in dz an: bei der Zuckerrübe 58,76 dz, bei der Kartoffel 26,74 dz, beim Weizen 20,93 dz, bei Roggen 17,85 dz und bei Hafer 17,83 dz. Auf Grund dieser Überlegungen hat der Zuckerrübenanbau seit 1933 eine weitgehende Förderung erfahren. Ihm wurde hierbei nicht nur die Aufgabe zugewiesen, den Zuckerbedarf zu decken, sondern die Zuckerrüben wurden auch in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß bei der Schließung der Futterlücke von Kraftfuttermitteln eingesetzt. Der Einsatz der vollwertigen Zuckerschnitzel hat nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege viel dazu beigetragen, daß die deutschen Viehbestände auf einem für die Kriegswirtschaft hohen Niveau gehalten werden konnten. Der Zuckerrübenanbau hat damit auch in einem erheblichen Maße mitgeholfen, den Anfall an Fleisch und tierischen Fetten in einem ausreichenden Umfang zu sichern.

Im kommenden Jahr wird die Zuckerrübe durch die jüngst von der Hauptvereinigung Zucker getroffenen Maßnahmen in einem noch erheblich größerem Umfang als bisher in die deutsche Futtermittelwirtschaft eingesetzt werden. Damit wird die Zuckerrübe in Deutschland immer mehr zu einem Eckpfeiler unserer Ernährung- und Futtermittelwirtschaft. Die beim Anbau von Zuckerrüben im letzten Jahrzehnt in Deutschland gewonnenen neuen Erkenntnisse und Erfahrungen haben wesentlich dazu beigetragen, die aus der intensiven Kultur vielfach resultierenden Arbeitsschwierigkeiten zu überwinden. Wir brauchen nur an

die Pommritzverfahren zu erinnern und an die auch sonst immer weiter fortschreitende Mechanisierung der Ernte. Die vollmechanisierte Zuckerrübenenernte ist nach Rückkehr normaler Verhältnisse für große Teile der deutschen Zuckerrübenanbaufläche keine Utopie mehr, da die Maschinen hierfür schon konstruiert und in der Praxis bewährt sind. Damit wird die Arbeitsspitze im Herbst aber in weitgehendem Maße beseitigt werden. Beim Zuckerrübenanbau im Frühjahr verspricht der verstärkte Einsatz von einkeimigen Zuckerrübensamen, auch eine deutsche Entdeckung, die zeitraubende Arbeit des Verziehens weitgehend zu erleichtern. Diese Tatsachen werden manche Schwierigkeiten, die bisher dem Zuckerrübenanbau in vielen Gegenden entgegenstanden, beseitigen. Die Zuckerrübe wird in Deutschland zukünftig eine noch größere Rolle spielen als dies bisher schon der Fall gewesen ist.

Im Gegensatz zu Deutschland dient die Zuckerrübe in den meisten übrigen europäischen Ländern auch heute noch fast ausschließlich zur Zuckerrückstellung. Die heimische Zuckerrübenanbau- und Zuckererzeugung anfallenden Blätter und Schnitzel finden zwar teilweise auch Verwendung als Viehfutter, von einer bewußten Zuckerrübenfütterungspolitik kann aber nicht gesprochen werden. Da nun aber viele Staaten mit erheblichen Futterschwierigkeiten zu kämpfen haben, kann immer wieder nur auf das deutsche Vorbild hingewiesen werden. Ein verstärkter Anbau von Zuckerrüben zu Futterzwecken würde ganz zweifellos im Interesse der nationalen und gesamteuropäischen Nahrungssicherung liegen. Welche Wege hierzu zu beschreiten sind, hat der Reichnährstand gezeigt. Die erste aus den einzelnen europäischen Ländern vorliegenden Meldungen über die Gestaltung des Zuckerrübenanbaues 1943 lassen zwar erkennen, daß man dem Zuckerrübenanbau ein steigendes Interesse widmet, es könnte bei den hohen Qualitäten, die diese Kulturart besitzt, hierbei sicher aber noch viel mehr getan werden.

Dr. A. Magdeburg

Deutsche Expeditionen in der Ukraine

Einsatz von 22 Reichsfirmen - Die Straßentransportleitung Ost

* Der Reichskommissar für die Ukraine hat, wie wir bereits berichteten, um die mit den Transportaufgaben betrauten Dienststellen der Zivilverwaltung zu entlasten, eine Anzahl von reichsdeutschen Speditionsfirmen aus dem Binnenland und Hafenplätzen für sein Gebiet zugelassen. Nicht zuletzt durch die Niederlassung der gewerblichen Wirtschaft in der Ukraine hatte sich die Verkehrsfrage im Laufe der Monate immer dringlicher gestaltet. Zur Bewältigung dieser Aufgaben sind jetzt 22 reichsdeutsche Speditionsfirmen auf die verschiedensten Plätze der Ukraine verteilt worden. Den Speditionsfirmen ist eine Reihe wichtiger Aufgaben beim wirtschaftlichen Wiederaufbau der Ukraine gestellt worden. Ihnen liegt nicht nur ob, beim Austausch der Güter zwischen dem Reich und der Ukraine, sondern auch zwischen der Ukraine und dem befreundeten Ausland sowie innerhalb der Ukraine selbst mitzuwirken. Die Firmen werden in ihrer Tätigkeit an den Schienenweg gebunden sein. Außerdem wird ihnen das Speditionsgeschäft am Platz, das sich auf das Zustellen und Abholen der Güter erstreckt, übertragen. Der Überlandverkehr wird ausschließlich der Stralo, der Straßentransportleitung Ost, als der Stelle, die den ganzen Wagenpark und seinen zweckmäßigen Einsatz überwatcht, vorbehalten bleiben. Die Nachfrage nach expeditioneller Arbeit ist so groß, daß den Firmen ein weites Arbeitsfeld eröffnet wird. Schon jetzt sind alle Maßnahmen getroffen und Vorbereitungen eingeleitet worden, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Zu den wichtigsten Vorbedingungen für eine reibungslose Arbeit im Speditionsfach zählen die Lagerräume. In nahezu allen Städten der Ukraine sind bisher jedoch nur unzulängliche Lageräume oder gar keine vorhanden, denn unter dem sowjetischen Regime herrschten auch auf diesem Gebiet chaotische Zustände.

Die Schaffung geeigneten Lagerraumes

200 000 t norwegische Futterzellulose

Erweiterung der Ackerflächen
Der Leiter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft beim Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete veröffentlichte eine aufschlußreiche Darstellung über die außergewöhnliche Entwicklung, die die norwegische Landwirtschaft in den letzten drei Jahren durchgemacht hat. Darnach wurde von Jahr zu Jahr eine Erweiterung der Ackerfläche, in der hauptsächlich durch Umbruch von Weiden und Wiesen, vorgenommen. 1939 betrug die Ackerfläche 294 567 ha, sie stieg 1941 auf 320 368 ha, 1942 auf 338 173 ha und wird 1943 nach der Planung 365 000 ha erreichen. Die Kartoffelanbaufläche wurde gegen 1939, wo sie 50 693 ha einnahm, im Jahre 1943 auf 91 000 ha, also etwa um 80 v. H., ausgedehnt. Dem norwegischen Volke kann damit das Doppelte

an Speisekartoffeln gegenüber früher zur Verfügung gestellt werden.
Ausgeweitet wurde auch die Getreideanbaufläche, die von rund 184 000 ha im Jahre 1939 nunmehr auf rund 213 000 ha ausgedehnt werden soll. Die stärkste Umstellung war auf dem Gebiet der Futtermittelversorgung notwendig. Für den recht erheblichen Viehbestand Norwegens brauchte man vor dem Krieg drei Mill. t Futtereinheiten, von denen 400 000 t eingeführt werden mußten. Um diesen Ausfall auszugleichen, wurde die Erzeugung von Futterzellulose in Angriff genommen. Während 1941 rund 110 000 t erzeugt werden, sollen in diesem Jahre 200 000 t erreicht werden. Auch auf die Verwendung von Silofutter wurde großes Gewicht gelegt. Der Siloraum konnte von 180 000 cbm im Jahre 1939 auf 900 000 cbm im Jahre 1942 gesteigert werden.

ist für die eingesetzten deutschen Speditionsfirmen eine vordringliche Aufgabe. Zur Zeit können natürlich nur die kriegswichtigen, lebensnotwendigen Güter befördert werden. Bei dem expeditionellen Aufbau ist geplant, in den Lagerräumen die von der gewerblichen Wirtschaft und von den Dienststellen anfallenden Güter, die nach anderen Orten geleitet werden sollen, zu sammeln. Liegen genügend Mengen von Gütern vor, werden Sammelwaggons oder Lastkraftwagen nach den einzelnen Plätzen geleitet. Damit soll eine volle Ausnutzung jeden Frachtraumes erzielt werden. Die Speditionsfirmen beabsichtigen auch, auf dem Bahngelände Güterschuppen mit Gleisanschluss zu errichten. Mit den Behörden und besonders mit der Reichsbahn besteht eine enge Zusammenarbeit. Damit die Güter rasch zum Empfänger gelangen und auch eine sachgemäße Anlieferung an die Bahn ermöglicht wird, beabsichtigt die Reichsbahn, nach dem Vorbild im Reich einzelnen Speditionsfirmen auch die Funktionen eines bahnamtlichen Speditours am Ort zu übertragen.

Beim Speditionsgeschäft ist man in der Hauptsache auf Lastkraftwagen angewiesen. Bei der Kürze der Zeit konnten die eingesetzten deutschen Speditionsfirmen einen Wagenpark aus dem Reich vielfach noch nicht einrichten. Durch das Hand-in-Hand-Arbeiten mit der Stralo ist jedoch die Gewähr gegeben, daß alle Transportmöglichkeiten ausgenutzt werden. Darüber hinaus sind die Speditionsfirmen auch zur Selbsthilfe geschritten, indem sie Pferde, Panjewagen und Schlitten anschafften. Das aus dem Reich gekommene fachlich ausgebildete Personal ist gering an Zahl. Nicht zuletzt weisen die deutschen Fachkräfte die heimischen Hilfskräfte in die Arbeit ein. Mit dem Einsatz der deutschen Speditionsfirmen wird der gewerblichen Wirtschaft in der Ukraine eine sehr bedeutende Erleichterung im Sektor des Verkehrs wesens geschaffen.

169 slowakische Gründungen

In vier Jahren in der Industrie entstanden

Im Jahre 1942 sind in der Slowakei 23 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von zusammen 27,6 Mill. Ks, darunter 13 Aktiengesellschaften mit 24 Mill. Ks und zehn Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit 3,6 Mill. Ks gegründet worden. Wie der slowakische Wirtschaftsminister Dr. Medricky anlässlich des vierten Jahrestages der slowakischen Staatsgründung mitteilte, mußte das Wirtschaftsministerium die Errichtung von neuen Unternehmungen aus dem Grunde einschränken, weil bei jeder Gründung Rücksicht auf die Rohstoffversorgung genommen werden mußte. Nichtsdestoweniger entstanden in den vier Jahren der slowakischen staatlichen Selbstständigkeit 169 neue industrielle Unternehmungen, und 70 bereits bestehende Industrieunternehmungen wurden erweitert. Der Art nach verteilen sich die Neugründungen, bzw. Erweiterungen wie folgt:

Industriezweig	Neugründungen	Erweiterungen
Nahrungsmittelindustrie	44	15
Bauindustrie	12	1
Metallindustrie	13	12
Holzindustrie	12	2
Lederindustrie	7	1
Textil- und Konfektion	21	8
Papierindustrie	5	9
Chemische Industrie	35	17
Glasindustrie	5	1
Verschiedene Industrie- betriebe	15	4
Insgesamt	169	70

Führend ist bei den Neugründungen die landwirtschaftliche Industrie, die eine breite Rohstoffbasis im Lande besitzt und auch heute noch ausbaufähig ist. Dann folgt die chemische Industrie, vor allem die chemisch-technische, die in der Hauptsache den Ausfall der Einfuhr aus dem Ausland ersetzt, aber auch für den Export arbeitet. Auch die Neugründungen in der Textilindustrie stützen sich auf einheimische Rohstoffe; denn es handelt sich zu meist um die Erzeugung von Kunstfasern, Kunstseide und um die Verwertung von Hanf und Flachs. Eine größere Aktivität ist auch auf dem Gebiete der Metall- und der Holzindustrie festzustellen. Was die Holzindustrie betrifft, gibt es immer noch viele Möglichkeiten des Ausbaues, insbesondere auf dem Gebiet der chemischen Holzverarbeitung.

Elektrifizierung bulgarischer Bahnen

400 000 t Kohle für den Betrieb nötig

Nach Angaben des bulgarischen Eisenbahnministeriums wird zur Zeit in Bulgarien ein 20-Jahresplan ausgearbeitet, der die Elektrifizierung der bulgarischen Staatsbahn vorsieht. Der Anlaß für die Elektrifizierung, die zunächst auf den wichtigsten Linien beginnen wird, liegt darin, daß zur Zeit jährlich 350-400 000 t Steinkohle benötigt werden. Außerdem beträgt der Transport von Steinkohle 25% des Güterverkehrs in Bulgarien. Der Steinkohlentransport erhöhte sich im Jahre 1941/42 um 8%, während der Personenverkehr in derselben Zeit um 26% stieg. Durch den Anschluß der neuen Gebiete vergrößerte sich das Eisenbahnnetz um 33%, die Schmalspurbahn um 11%.

Verhandlungen Finnland-Türkei

Besprechungen in Ankara

Eine aus drei Mitgliedern bestehende finnische Delegation, die unter Führung des Leiters der handelspolitischen Abteilung des Außenministeriums, Minister Jalanti steht, ist nach Ankara abgereist, um dort Wirtschaftsverhandlungen zu führen.

Nach Angaben der finnischen Außenhandelsstatistik stellt sich die Ausfuhr Finnlands nach der Türkei im Jahre 1941 auf 52,7 Mill. Fmk. gegenüber 19,7 Mill. im Vorjahre, demgegenüber belief sich die Einfuhr Finnlands aus der Türkei auf 68,1 Mill. Fmk. gegenüber 27,9 Mill. 1940.

Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, zeigt der Warenumsatz zwischen den beiden Ländern im Jahre 1941 trotz der zeitraubenden Beförderungswege eine relativ recht starke Steigerung. Für das Jahr 1942 liegen bisher genauere Angaben über den Warenaustausch Finnland-Türkei nicht vor. Auf Grund einzelner Berichte ist indessen anzunehmen, daß der Warenverkehr sich im allgemeinen auf dem Stande des Jahres 1941 gehalten hat. Die finnischen Ausfuhrwaren nach der Türkei umfaßten hauptsächlich verschiedene Holzzeugnisse, Papier, Karton Steingut- und Porzellanwaren. Die Türkei lieferte dagegen in erster Linie Tabak, getrocknetes Obst, Schafelle usw.

500 000 ha für finnisches Brotgetreide

Richtlinien für die Agrarproduktion 1943

Die finnische Regierung hat jetzt die Richtlinien für die landwirtschaftliche Erzeugung für das Jahr 1943 herausgegeben, die sich insofern von denen des vorigen Jahres unterscheiden, als die abzuliefernden Brotgetreide- und Kartoffelmengen bereits im voraus vor den Frühjahrsarbeiten festgesetzt wurden, wobei der Stand von 1942 maßgebend ist. Zur Selbstversorgung mit Brotgetreide benötigt Finnland, wie der Chef der Produktionsabteilung des Landwirtschaftsministeriums bekanntgibt, 600 000 ha, doch sei vorläufig nur die Möglichkeit zur Erweiterung der Anbaufläche auf etwa 500 000 ha vorhanden. Dagegen, sei eine Steigerung der Kartoffelanbaufläche um 25% ohne größere Schwierigkeiten durchführbar.

Koks-Sagys auch in Nordeuropa

Anbauversuche in Schweden und Dänemark

* In den Ostgebieten und in Südosteuropa sind bekanntlich in größerem Ausmaße Versuche zur Kautschukgewinnung aus der Koks-Sagys-Pflanze aufgenommen worden. Solche Versuche werden jetzt auch in Nordeuropa durchgeführt. Wie in Schweden beabsichtigt man auch in Dänemark in diesem Frühjahr den sibirischen Löwenzahn oder Koks-Sagys zwecks Gewinnung von Pflanzenkautschuk anzubauen. Die Lieferung der notwendigen

gen Saatgutmengen ist aus deutschen Züchtereien gesichert worden. Zur Verarbeitung des gummiartigen Pflanzensaftes zu technischem Kautschuk will man in Dänemark neue Wege einschlagen und gegebenenfalls die dänischen Zuckerfabriken benützen, da diese während der Frühjahrs- und Sommermonate stillzuliegen pflegen.

Grubenholz soll nicht Bahn fahren

Anordnung für die Gebietsverkehrsleitung Ost

Zur Entlastung der Reichsbahn ist vom Leiter der Gebietsverkehrsleitung Ost, Berlin, für den Bereich der Gebietsverkehrsleitung Ost eine Anordnung getroffen worden, die die Grubenholztransporte auf dem Bahnwege nach der Ruhr im Versand aus den Bezirken der Reichsbahndirektionen Berlin, Danzig, Halle/S., (nur von Klein-Wittenberg, Nedlitz, Wiesenburg und Wittenberg), Königsberg (Pr.), Osten in Frankfurt/Oder, Posen, Schwerin und Stettin nach dem Westen (Ruhr) untersagt, soweit nicht Ausnahmen zugelassen sind. Diese Ausnahmen müssen vom zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt im Einvernehmen mit der für den Versandbahnhof zuständigen Bezirksverkehrsleitung genehmigt sein und durch Stempel aufdruck im Frachtbrief ausgewiesen werden.

Damit sind die Grubenholztransporte auf den Wasserweg verwiesen, und zwar Binnen- oder Küstenschiffahrt. Die Entscheidung über die zu benutzenden Transportmittel und Transportwege trifft jeweils der Leiter der Bezirksverkehrsleitung im Benehmen mit dem zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt. Eine ähnliche Anordnung ist vom Leiter der Gebietsverkehrsleitung Süd, München, für seinen Bezirk getroffen worden.

Verbesserte Krankenversicherung

Ein neuer Gesetzentwurf

Für die Regelung der privaten Krankenversicherung, die heute schon zehn Millionen Versicherte betreut, hat es bisher besondere Bestimmungen im Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag vom 30. Mai 1908 nicht gegeben. Nach einem jetzt vom Ausschuß für Versicherungsrecht der Akademie für Deutsches Recht vorgelegten Gesetzentwurf sollen nunmehr in dieses Gesetz besondere Vorschriften über die Krankenversicherung aufgenommen werden, die für Versicherer und Versicherte wesentliche Verbesserungen bringen werden. Bei alten Leiden, also bei Krankheiten, die bei Beginn der Versicherung bestehen, war bisher strittig, ob die Versicherungsgesellschaft dafür zu haften habe. In Zukunft soll nur dann, wenn solche Krankheiten schon vor Beginn der Versicherung behandelt wurden oder dem Versicherungsnehmer bekannt waren, die Haftung ausgeschlossen werden. Wird ein altes Leiden in den ersten drei Jahren nach Versicherungsabschluß nicht behandelt, so wird der Ausschluß der Haftung unwirksam. Unzulässig soll künftig der Ausschluß der Haftung für Krankheiten sein, die dem Versicherungsnehmer unbekannt waren oder sind. Auch soll eine schwere, langandauernde oder hohe Kosten verursachende Krankheit keinen Grund mehr bilden für die Kündigung der Versicherung. Häufig haben Ver-

sicherte die angemahnte Prämie erst gezahlt, wenn ein Versicherungsfall bevorstand. Um die Versicherungsgemeinschaft vor solch unredlichem Verhalten zu schützen, soll die Leistungspflicht von dem Zeitpunkt ab ruhen, in dem der Versicherte vom Beginn der Krankheit oder von der Notwendigkeit der Behandlung erfahren hat.

Sonderdieselmotoren I

Verstärkter Einsatz im Reich

Der Bedarf an Dieselmotoren (Gasöl) wird ab 1. Mai im Reich für das gesamte Verbrauchsgebiet der Wirtschaft und Landwirtschaft vorwiegend nicht mehr durch reinen Dieselmotoren, sondern durch „Sonderdieselmotoren I“ (SDK I) gedeckt werden. Bisher wurde SDK I nur für Dieselmotoren verwendet. Vom 1. Mai ab wird er nun auch für Acker- und Straßenschlepper, stationäre Dieselmotoren, durch Dieselmotoren angetriebene Baumaschinen usw. verwendet werden. Ausgenommen sind Dieselmotoren von Tank- und Fahrgastschiffen, Schiffe mit Glühkopfmotoren und Dieselmotoren in feuer- und explosionsgefährdeten Betrieben (z. B. Bergbau).

SDK I ist ein Gemisch aus etwa zwei Drittel Benzin und ein Drittel Dieselmotoren. Er kann infolge seiner Leichtflüchtigkeit bei einigen Motorarten zu Betriebsstörungen führen. Diese Gefahr kann durch einfache Maßnahmen behoben werden, ohne daß dabei die Motoren für die Verwendung von normalem Dieselmotoren ungeeignet werden. Die Hersteller aller in Frage kommenden Motoren haben sich bereits auf eine rechtzeitige Durchführung dieser Arbeiten vorbereitet. Die Eigentümer der Motoren müssen sich nun unverzüglich mit den Herstellerfirmen oder deren bezirklichen bzw. örtlichen Vertretungen und Vertragswerkstätten oder dem Lieferanten des Motors (Händler) zwecks Anpassung ihres Motors an die Verwendung von SDK I in Verbindung setzen.

ELG löste Obligationen ab

Tarifenkung durch Mehrabsatz ausgeglichen

Die Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Berlin berichtet für 1942 über eine weitere Steigerung der Stromabgabe. Der Leistungsbedarf konnte mit den vorhandenen Anlagen gedeckt werden, wozu die Wiedereinführung der Normalzeit in den Wintermonaten und die Stromsparaktion beigetragen haben. Einnahmeausfälle durch Ermäßigung der allgemeinen Tarife konnten dabei infolge des Mehrabsatzes teilweise ausgeglichen werden. Die Einlösung der zum 1. Juli 1942 gekündigten noch umlaufenden Stücke der Schuldverschreibungen aus den Jahren 1908, 1910, 1912 und 1914 sowie der aufgerufenen Genußrechte aus Altbesitz von Schuldverschreibungen wurde bis auf geringe Restposten durchgeführt. In der Ertragsrechnung steht einer Steigerung der Einnahmen der Elektrizitätswerke auf 12,57 (12,19) RM eine Erhöhung der Betriebsausgaben und Steuern gegenüber. Einschließlich 297 854 (317 845) RM Vortrag ergibt sich ein Reingewinn von 1 961 315 (1 954 991) RM. Der HV wird vorgeschlagen, hieraus wieder 5% Dividende auf 32,5 Mill. RM Stammaktien zu verteilen — 0,2% werden dem Treuhändervermögen der Anteilseigner zugeführt, während die 50 000 RM Vorzugsaktien wieder 4,8% erhalten sollen, 315 862 RM verbleiben zum Vortrag.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Dr. Hayler führt die Nährstandkaufleute

Der Reichsbauernführer hat dem Leiter der Reichsgruppe Handel, Dr. Franz Hayler, die Leitung der Zentralstelle der Reichsfachschaften der Nährstandkaufleute übertragen.

Schiffsleitstelle Posen errichtet

Die Schiffsleitstelle Breslau hat in Posen eine neue selbständige Leitstelle errichtet. Der Zuständigkeitsbereich dieser Leitstelle erstreckt sich auf die Warthe im Reichsgau Wartheland. Die bisherige Außenstelle Posen der Schiffsleitstelle Küstrin bleibt als Außenstelle der neuen Schiffsleitstelle Posen bestehen.

70 Wartheländer Zuchtbuchstuten

Der Landesverband der Pferdezüchter Wartheland konnte bis jetzt 70 Stuten in das Leistungstutbuch für deutsche Warmblutstuten eintragen.

Verbrauch von Hufstollen und Griffen

Hufstollen und Griffen dürfen im Reich nur noch an Schmiedebetriebe geliefert werden. Lieferungsrecht sind nur diejenigen Händler, die bisher die Schmiedebetriebe mit Eisenwaren beliefert haben.

Anrechnung der Bürgersteuerbeiträge

Bürgersteuerbeiträge, die auf Grund eines Steuerbescheides oder eines zusätzlichen Steuerbescheides für das zweite Kalenderhalbjahr 1942 an die Gemeinden gezahlt worden sind, werden im Reich wie Einkommensteuer-Vorauszahlungen auf die Einkommensteuerschuld für 1942 angerechnet.

Berliner Börse nur noch dreimal wöchentlich

Nach einer Bekanntmachung des Berliner Börsenvorstandes finden vom Montag, dem 22. März 1942 ab die Versammlungen der Wertpapierbörse nur noch am Montag, Mittwoch und Freitag von 12.30 bis 13.00 Uhr jeder Woche statt.

Außenhandelsbetriebe auf der „ruhenden Karte“

Nach den ergänzenden Richtlinien des Reichswirtschaftsministers soll bei Betriebsschließungen im Außenhandel von der tatsächlichen Leistung des Unternehmens ausgegangen werden. Außenhandelsbetriebe, die keine Tätigkeit mehr in ausländischen Märkten entwickeln oder deren Aus- und Einfuhr nur geringfügig ist, sollen von den Prüfungs- und Reichsstellen für diese Fachbereiche auf sogenannte „ruhende Karten“ gesetzt werden.

Arbeitsgemeinschaft in der Teerverarbeitung

Die beiden führenden Firmen auf dem Gebiete der Verarbeitung von Teeren, die Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H., Duisburg-Meiderich, und die Heinrich Koppers GmbH, Essen, haben eine Arbeitsgemeinschaft zum Bau kontinuierlicher Teerdestillationen gebildet.

Sonderzeugnisse für einberufene Lehrlinge

Ein Handwerkslehrling, der einberufen wird und nicht wenigstens zweieinhalb Jahre seiner Lehrzeit zurückgelegt hat, darf im Reich nicht zur Gesellenprüfung zugelassen werden. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat jetzt für solche Lehrlinge Sonderzeugnisse eingeführt, die der Lehrherr ausstellt und die Innung bestätigt.

Linke-Hofmann-Werke AG, Breslau

Die oHV der Linke-Hofmann-Werke AG, Breslau, genehmigte den Jahresabschluß für 1941/42. Zur Verteilung von 4% Dividende auf das Grundkapital von 8,25 Mill. RM werden 330 000 RM verwendet und der Rest von 90 000 RM auf neue Rechnung vorgezogen.

Waggon- und Maschinenfabrik AG vorm. Busch

Die oHV der Waggon- und Maschinenfabrik AG vorm. Busch, Bautzen, beschloß entsprechend dem Verwaltungsvorschlag 4 1/2 (5%) Dividende auf 5 Mill. RM AK zu verteilen.

„Sarotti“ AG zahlt wieder 6 v. H.

Die „Sarotti“ AG, Berlin-Tempelhof, stellt für 1942, dem 40. Jahr der Firma als AG fest, daß sich die eingeschränkte Versorgung mit Roh- und Hilfsstoffen und die Steigerung der Herstellung weiter ausgewirkt habe. Einschließlich 134 590 (139 429) RM Vortrag errechnet sich ein Jahresergebnis von 855 601 (878 590) RM. Der HV wird vorgeschlagen, hieraus auf 12 Mill. RM AK wieder 6 v. H. Dividende zu verteilen.

842 neue Aktiengesellschaften in Finnland

1942 hat das finnische Handels- und Industrieministerium die Statuten für 842 neue Aktiengesellschaften bestätigt. Gleichzeitig wurden in das finnische Handelsregister 1858 neue Firmen eingetragen. Diese verteilen sich wie folgt: 714 Aktiengesellschaften, 88 sonstige Gesellschaften, 47 Genossenschaften, 8 Vereine, eine Stiftung und 990 einzelne Handelstreibende.

Amtliche Devisenkurse

Bekanntgegeben von der Emissionsbank
Amtliche Notierung in Zloty vom 18. März 1942

		rs	skurs
Argentinien	1 Papier-Peso	1,176	1,184
Belgien	100 Belgas	79,92	80,08
Bulgarien	100 Lewa	6,094	6,106
Dänemark	100 Kronen	104,30	104,50
Finnland	100 Finnmark	10,120	10,140
Griechenland	100 Drachmen	3,336	3,344
Holland	100 Gulden	265,40	265,40
Italien	100 Lire	26,28	26,32
Japan	1 Yen	—	—
Kroatien	100 Kuna	9,990	10,010
Norwegen	100 Kronen	113,52	113,76
Portugal	100 Escudo	20,38	20,42
Rumänien	100 Lei	—	—
Schweden	100 Kronen	118,92	119,16
Schweiz	100 Franken	115,78	116,02
Serbien	100 serbische Dinare	9,990	10,010
Slowakei	100 Kronen	17,182	17,218
Spanien	100 Pesetas	47,130	47,210
Türkei	1 türk. Pfund	3,956	3,964
Ungarn	100 Pengö	—	—

Für den Verrechnungsverkehr			
England, Ägypten		19,780	19,820
Südafr. Union		9,990	10,010
Frankreich		15,824	15,856
Australien, Neuseeland		148,36	148,64
Brit. Indien		4,196	4,204
Kanada		4,996	5,004
Verein. Staaten v. Amerika		0,260	0,264
Brasilien		—	—

Nachschub für die Ostfront



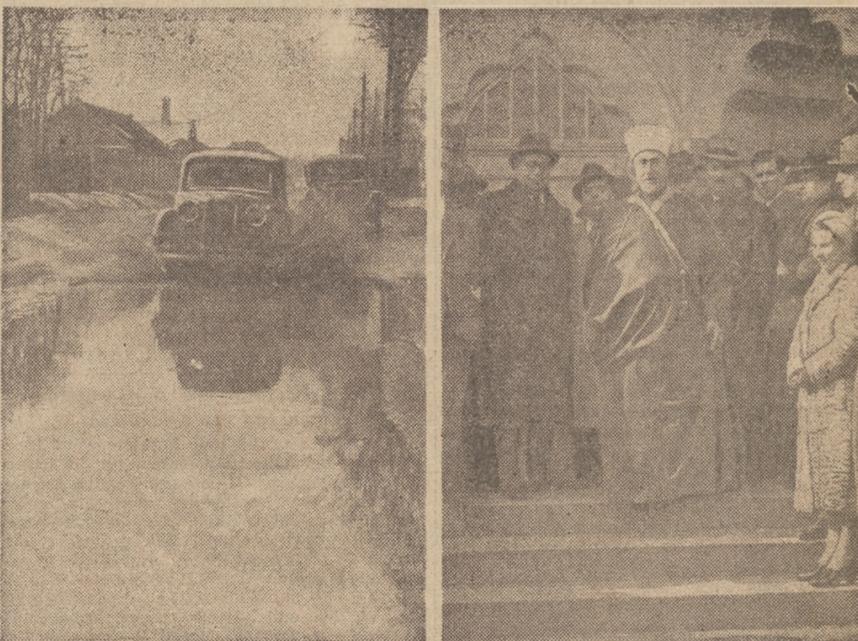
Ununterbrochen laufen mit der Bahn Ersatztransporte aus der Heimat nach dem Osten.



Gefangene Engländer und Amerikaner aus den jüngsten Kämpfen in Tunesien.



Der Bandenkampf in Bosnien: Ein gestellter Baumschütze wird zur Vernehmung geführt.



Der Frühling im Osten: Schnee und Eis haben sich in Wasser verwandelt, aber ununterbrochen rollen Fahrzeuge an die Front.

Der Großmufti von Jerusalem nach einer Kampfrede, die er am Geburtstag Mohammeds in der Berliner Moschee hielt.

Bilder: Kriegsbericht Vorpahl, Frhr. v. Troschke, Wurm, Mittelstadt, Scherl.

Optom. J. WYK KATOWITZ
JOHANNESSTADT
Beim Lesen u. Schreiben
die JWOKA Brille